Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | ...liches Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 14. September 1949 | Nummer 37

HISTORI... SEP 17 1949

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Zum Danktag.

Danket dem Schöpfer und preist den Erhalter,
Ihm dessen Güte uns immer noch neu;
Rühret die Harfe und singet die Psalter,
Rühmet und sehet, wie freundlich er sei.
Ziert die Altäre,
Bringt ihm zur Ehre
Liebliche Opfer des Lobes herbei.

Schneeig und rosig im Monde der Wonne,
Ließ er uns Wälder des Obstes erblüh'n.
Flammend im Sommer das Feuer der Sonne
Ueber Gebirgen und Tälern erglüh'n.
Wettern, die drohten,
Hat er geboten,
Gnädigen Fluges vorüberzuzieh'n.

Kommt auch ihr noch an Stäben, ihr Alten,
Singet noch einmal ein „Gott ist getreu!"
Was noch von Blumen die Gärten entfalten,
Traget zum Schmucke des Hauses herbei;
Aster und Winden
Sollen verkünden:
Daß Gottes Segen immer noch neu!

Laß uns genießen mit Loben und Danken,
Was uns die göttliche Güte geschenkt,
Laß uns im Glauben und Hoffen nicht wanken,
Weil du doch alles zum Besten gelenkt.
Lehr uns die Liebe,
Göttliche Triebe,
Welche auch reichlich des Bruders gedenkt.

(K. Gerok)

Bete, arbeite und gib!

Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. 2. Kor. 9, 6.

Der Erntesegen hängt im weiten Maße von der Saat ab, die der Landwirt ausstreut. Das wissen wir. Weiß aber auch unsere Seele, daß jede Gabe, die wir geben, eine Saat ist, die nach Gottes Willen für Geber und Nehmer eine Ernte bringen soll, die für die Ewigkeit reift? Ihr Ertrag hängt vor allem von der Gesinnung ab, aus der heraus wir sie bringen. Selbstsüchtig gegeben hat sie ihren Lohn dahin. Mit schwacher Liebe geopfert bringt sie nur geringen Gewinn. Aber den fröhlichen Geber hat Gott lieb, dessen Herz für den Notleidenden brennt, der sich selbst wehe tut, um ihn zu erquicken, der den verherrlichen und preisen will, dem auch Silber und Gold gehört und alles, was wir besitzen. Gewiß, wir haben nicht alle viel. Aber es geht uns unverdientermaßen weit besser als vielen anderen. Gerade in solchen Zeiten, wie wir sie durchleben, wird es sich zeigen, wes Geistes Kinder wir sind. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Früchte unseres Glaubens und der Liebe sind aber die Gaben, die wir opfern, und die Gesinnung, aus der heraus wir sie bringen.

Eine Mutter, deren Namen im Buch der Lebendigen steht, war durch ihre Tüchtigkeit und ihr gottseliges Leben die Sonne ihres Hauses. Viel Arbeit von früh bis spät brachte ihr ein großer Haushalt, in dem Sparsamkeit und bescheidenes Auftreten von guter Lebensart zeigten. So war dem Segen Gottes ein freier Weg gegeben. „Kinder, vergeßt nicht das Danken und Geben; wer gibt, der nimmt!" so sagte sie. Vorbildliche Opferfreudigkeit vertiefte den Segen. Die Losung: „Bete und arbeite!" erweiterte sie durch ein drittes Glied: „Bete, arbeite und gib!" Bettlern half sie, Reiseprediger und Bibelkolporteure beherbergte sie, Trauernde fanden bei ihr Tröstung und Beistand. Der Sonntag war im Hause wirklich Ruhe- und Feiertag. Die Mission erhielt regelmäßig ihr festgelegtes Wochenopfer. Feierkleider und Sonntagsessen erhöhten die Stimmung. Was aber ihren Kindern einen besonderen Eindruck hinterlassen hat, war die wohlschmeckende Sonntagssuppe. Von ihr bekamen Sieche und Alte ihr Teil. Mit einem Gruß und womöglich Blümchen brachten die Kinder ihnen einen Topf voll. Wieviel Dank löste das aus!

Einladungen.

Die Nordend M. B. Gemeinde, 621 College Ave., Winnipeg, gedenkt, so der Herr will, am 25. September dem Herrn ein Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Die Gemeinde ladet herzlich dazu ein. Beginn 10 Uhr morgens (neue Zeit).

Es diene zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß Br. D. K. Dürksen die Leitung der Nordend M. B. Gemeinde übernommen hat. Ich bitte daher, alle weitere Gemeindekorrespondenz an Br. D. K. Dürksen, 39 Noble Ave., Winnipeg, zu adressieren.

Grüßend,

B. B. Fast.

Am 25. Sept. gedenkt die Gruppe bei LaSalle, Man., ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest zu feiern, und ladet hiermit ein zur Teilnahme an den Segnungen des Herrn.

Im Auftrage,

Philipp Wiebe.

Die Winkler Bibelschule

kommt einem großen Bedürfnis entgegen, dem Bedürfnis der inneren Orientierung. Durch das Wort Gottes wird der Weg des Menschen beleuchtet und in diesem Lichte hat manch eine junge Person unter der Leitung des Heiligen Geistes den wahren Weg für sich selbst gefunden. Am 17. Oktober öffnen wir wieder die Türen. Komm und sieh!

Alle Anmeldungen richte man an

Rev. H. H. Redekop,
Winkler, Man.
Die Winkler Bibelschule.

Reiseplan

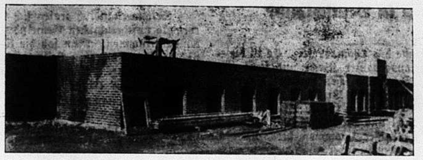
für die Missionsgeschwister Joe Wiebe, die in der Mission in Ashern tätig sind und jetzt, laut Konferenz-Beschluß, die Gemeinden besuchen werden.

Springstein	Sept.	13.
LaSalle	"	14.
Niverville	"	15.
Steinbach	"	16.
Elm Creek	"	18.
Newton Siding	"	19.
Justice	"	20.
Alexander	"	21.
Boissevain	"	22.
Lena—Holmfield	"	23.
Manitou	"	24.
Morden (vormittags)	"	25.
Winkler (abends)	"	25.
Großweide	"	26.
Kronsgart	"	27.
Winnipeg (Südende)	"	28.
Winnipeg (Nordende)	"	29.
Nord Kildonan	"	30.

Im Auftrage des Inneren Missionskomitees der M. B. Gemeinden von Manitoba,

H. P. Töws, Schreiber.

Die wachsenden Mauern der Nervenheilanstalt „Bethesda" bei Vineland, Ontario.



Dieses Bild wurde anfangs August genommen. Seit der Zeit sind die Mauern fast aufs Doppelte gewachsen. Wenn die professionellen Maurer auch schwer zu bekommen sind, so hat mit des Herrn Hilfe doch schon recht viel getan werden können.

Dieses Erdgeschoß geht drei Fuß tief in die Erde. Wenn ich den lieben Leser durch die Zimmer dieses Stockwerkes führen darf und er mir folgen will, so werde ich in der vorderen Ecke anfangen, und wir betreten ein geräumiges Zimmer, welches für gottesdienstliche Zwecke bestimmt ist. Wir nennen es die „Kapelle". Der nächste Raum ist ein Lagerraum für Sachen der weiblichen Patienten. Dann kommen wir bis zu zwei Zimmern: private u. allgemeine Office. Nun sind wir bis zum Empfangszimmer für Gäste und einzuliefernde Patienten gekommen. Es liegt dem Haupteingange gegenüber. Angrenzend ist das Zimmer des Arztes, verbunden mit einer Apotheke. Anschließend ist ein Behandlungsraum (treatment room). Dann kommt ein zweiter Lagerraum für Sachen der männlichen Patienten. Und als letztes an der nördlichen Seite ist die Waschküche. Nun gehen wir zurück und tun einen Blick in die Räume, die an der Südseite sind und da sehen wir: ein Arbeitszimmer für männliche Patienten, einen Waschraum, Eßraum für männliche Patienten, Waschraum und Arbeitszimmer für weibliche Patienten. Nebenbei sehen wir kleine Zimmerchen (utility rooms) für besondere Zwecke.

Das nächste Stockwerk ist ausschließlich für Krankenzimmer bestimmt und, wenn dieser Stock wird aufs Bild gebracht werden können, dann sollst Du, lieber Leser, eine Gelegenheit bekommen, auch durch die Räume zu gehen. Bis dahin lasse nicht nach, um Erfolg und den Segen des Herrn zu beten.

In Liebe u. im Dienste des Herrn,

H. Wiebe.

Aufruf an unsere Gemeinden.

„Opfere Gott Dank!" Welch ein seliges Vorrecht wir haben, unserem lieben himmlischen Vater Dank zu sagen für all das Gute, das er an uns getan hat. Hier werden wir aufgefordert, nicht nur Dank zu sagen, sondern zu opfern. Das geht noch weiter und tiefer. Ob wir's schon gelernt haben? In diesen Tagen werden die Erntedankfeste in den Gemeinden gefeiert. Da möchten wir im Namen unserer Geisteskranken in „Bethesda" und derer, die wir aufzunehmen hoffen, sobald der Neubau vollendet ist, vor Euch treten. Während wir uns dessen freuen, was der Herr uns gegeben, müssen diese Aermsten unter den Armen in geistiger und geistlicher Umnachtung schmachten. Denket bei dem Verteilen Eurer Erntedankopfer an „Bethesda"! Die Arbeit des Neubaus geht voran. Dem Herrn sei Ehre u. Dank! Der Keller und der Fußboden für den ersten Stock sind fertig und es wird an den Wänden gebaut. Betet für die Kranken, für die Arbeiter und für das ganze Werk.

Das Komitee für „Bethesda",
Vineland, Ontario.

Einwanderung von Paraguay.

Durch die Bemühungen der Verwandten in Kanada sind schon recht viele Immigranten von Paraguay nach Kanada gekommen, und andere möchte man noch herüberbringen.

Nun ist in letzter Zeit eine neue Schwierigkeit eingetreten. Ehe die Paraguay-Regierung das Ausreisevisum gewährt, muß der Auswanderer eine gewisse Bescheinigung von der Polizei vorstellen können und diese Bescheinigung ist nur erhältlich, nachdem man zwei Jahre im Lande gewohnt hat. Laut dieser neuen Regel müssen die Flüchtlinge also erst zwei Jahre in Paraguay gewesen sein, ehe sie nach Kanada kommen dürfen.

J. J. Thießen, Vors.,
Canadian Mennonite Board
of Colonization.

50jähriges Jubiläumsfest in Nord Saskatchewan.

Es sind 50 Jahre verstrichen, seit hier im Nord-Saskatchewan-Distrikt die erste Mennoniten Brüdergemeinde gegründet wurde. Viel Segen hat der Herr in dieser Zeit geschenkt. Es sind viele Seelen gerettet worden, auch sind Geschwister aus anderen Gemeinden herzugezogen, so daß in dieser Zeit recht viele Gemeinden entstanden sind. Die Geschwister dieses Kreises sehen es als ein Vorrecht an, dem Herrn ein Dankfest zu veranstalten. Dieses soll am 2. Oktober geschehen, wenn der Herr Gnade schenkt. Es wird ein großes Zelt in Waldheim aufgestellt werden, so daß alle Gemeinden im Distrikte und noch viel weiter hinaus kommen dürfen, um an den Segnungen des Tages teilzunehmen. Vormittags wie auch nachmittags wollen wir dieser Sache gedenken, verbunden mit einem Missionsfeste und Missionsopfer. Bruder H. S. Voth, Winkler, Manitoba, der wohl der erste Evangelist war, der hier das Netz des Evangeliums auswarf, hat zugesagt, uns an diesem Tage zu dienen. Bitte, Geschwister im Herrn, kommt und dankt mit uns dem Herrn für seine unaussprechliche Gabe.

Im Auftrage der Gemeinden,

H. S. Rempel.

Hilfeleistung für Paraguay.

Liebe Brüder, ich fühle mich gedrungen, in dieser Angelegenheit etwas zu sagen. Das M.C.C. wendet sich durch Orie O. Miller in einem Schreiben an alle Hilfsorganisationen und Brüder, die in dieser Arbeit stehen.

In diesem Schreiben, oder richtiger, Appell, macht Br. Miller unter anderem darauf aufmerksam, welche Summen für das laufende Jahr 1949 auf der Januar-Jahressitzung in Chikago für die Unterstützung, Betreuung und den Aufbau unserer neuen Ansiedlungen in Paraguay beprüft und bewilligt wurden.

Weiter bringt Bruder Miller eine Liste mit Angabe der Summe, welche die Vertreter der Konferenzen u. Hilfswerks-Komitees auf der Sitzung in Chikago versprachen, auf freiwilliger Basis beizusteuern, um es dem M.C.C. möglich zu machen, die geplante dringende Hilfeleistung an unsere Brüder und Schwestern in Paraguay weiterzuführen.

In der Liste ist nun auch angegeben, wieviel bis August dieses Jahres eingekommen ist. Nur ganz einzelne Konferenzen und Hilfsorganisationen haben das ihrige getan;

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

—Witwe Isaak Baerg, geb. Elisabeth Wiens, 79, Hepburn, Sask., ist am 12. Sept. l. J. um 4.30 morgens im City Hospital in Saskatoon zur ewigen Ruhe eingegangen. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. September, auf dem Friedhofe zu Dalmeny, Sask., von dem M. B. Gemeinde Bethause aus statt.

— Die Jubiläumsnummer der Wochenschrift „The Altona Echo" ist eine sehr anerkennenswerte Leistung. Auf 40 Seiten bringt diese mennonitische Zeitschrift in englischer Sprache einen großen Schatz von historischen Bildern und Artikeln aus dem Leben der mennonitischen Siedler der Manitoba Westreserve seit den Pionierjahren 1874 bis auf heute, 1949. Ob diese Ausgabe separat beim Verleger D. W. Friesen, Altona, zu haben ist, wissen wir nicht, aber wer sie für seine Bibliothek erwerben kann, gewinnt einen wahren Schatz. (Ausgabe vom 7. September 1949.)

— Ueber die Lage in Sachen der mennonitischen Flüchtlinge in Deutschland ist heute nichts Neues zu berichten, aber C. F. Klassen schreibt, es sei durchaus nicht hoffnungslos, jedoch gehe alles zu langsam. —

— Am 5. September feierten die seinerzeit aus der Schweiz ausgewanderten Mennoniten bei Moundridge, Kansas, USA., ihr 75jähriges Jubiläum der Einwanderung.

— Ein Kursus für mennonitische Arbeiter in einer Stadtmission fand in Kansas City, USA., vom 15.—21. August statt. Gegenstände des Kursus waren: Straßenversammlungen, Traktatmission, Besuche in Hospitälern und Gefängnissen, Hausbesuche und Hausandachten und persönliche Evangelisationsarbeit.

— Neunzehn Passagiere und vier Personen Bedienung eines C.P.A. Flugzeuges sind beim Absturz am Nordufer des St. Lawrence Flusses, 40 Meilen von Quebec, am 9. September zu Tode gekommen.

— Bei Lac du Bonnet, Man., ist am 10. September ein neueingewanderter polnischer Mann unter einem umgefallenen Traktor umgekommen.

— Die 20jährige Tochter des Postmeisters in Poplar Point, Man., kam zu Tode und 8 Personen wurden verletzt, alles im Zeitraum von drei Stunden auf Manitobas Hochwegen.

So und ähnlich lauten die Nachrichten der Tagesblätter fast täglich.

— Jak. D. Rempel, Frau Helena und 5 Kinder, aus Curitiba, Brasilien, passierten am 8. September via C.P.R. Winnipeg auf dem Wege zu Dietr. D. Rempels, Box 75, Blumenhof, Sask. J. Rempels stammen aus Orenburg, Rußland, und zogen Anno 1929 nach Brasilien, als die Tür nach Kanada verriegelt war.

— Ein gewisser Howard Unruh, 28, der im aktiven Dienst in der Artillerie gewesen war, hat am 6. September in Camden, N. J., USA., in einem Wutanfall 12 Personen erschossen und vier verwundet, von denen 1 nachher starb. Er war ein Scharfschütze, und in seinem Zimmer fand man ein ganzes Arsenal verschiedener Waffen und Souvenire, die er aus dem letzten Kriege heimgebracht hatte. Er soll ein stiller, einsamer Mann gewesen, der viel in der Bibel las und seine Mutter zur Kirche begleitete. Die Opfer des Wahnsinnigen, denn als solchen befiehlt man ihn, waren Nachbarn, Passanten auf der Straße und in Autos, Kinder und Erwachsene, und in dem Städtchen herrscht großer Jammer und Aufregung.

— In Niagara on the Lake ist am 29. August Frau Abr. Goossen nach einer Gallenoperation gestorben.

— In Winkler, Manitoba, fand am 28 August in der Mennoniten Brüdergemeinde ein Tauffest statt und gleich darauf wurden der Gemeindeleiter, Pred. H. S. Voth und Frau in dem Bethause überrascht durch eine Feier ihres 45. Ehejubiläums mit einem schönen Festessen.

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Reisebericht

von Pastor Otto Schowalter, Hamburg-Altona, Deutschland.

Was bewegt die Mennoniten in Deutschland?

(Auszüge aus Gemeindebrief Nr. 3.)

Wir waren vom 17. bis 20. Juni Gäste des Thomashofes. Es ist dieses ein Bibelheim mit Pensionsmöglichkeit, ausgebauter Kirche und stellt eine mennonitische Zentrale im Süden dar. Dort fand schon manche „historische Stunde" — mit Prof. Unruh zu reden — statt. Vielleicht war es auch diesmal so. Mennonitische Schwestern betreuen die Gäste, der Hausvater, Br. Schnebele, sorgt für das geistliche Wohl und versteht es aber auch, sich nach Möglichkeit Mitarbeiter, die zufällig des Weges kommen, heranzuziehen. Ein mennonitischer Prediger ist also dort niemals sicher, auch wenn er nachgewiesenerweise Ferien hat. Thomashof liegt auf einer kleinen Anhöhe und erfreut sich einer guten Luft. Hier auf Thomashof war die erste große Konferenz für „Wehrlosigkeit" einberufen worden, auf Anregen der amerikanischen Brüder, aber auch im Einvernehmen mit uns deutschen Mennoniten. Die Leitung und die Bestreitung der Themen lag vorwiegend in der Hand der Amerikaner.

Dazwischen und daneben tagten andere Ausschüsse; der Geschichtsverein hielt seine Generalversammlung ab, der Vorsprechungen vorausgingen, der Lexikon-Ausschuß hatte seine Mitglieder zusammengerufen, eine Studentenfreizeit für September wurde vorbereitet und schließlich wurde der „Mennonitisches Altersheim e. V." gegründet. Man kann sich leicht vorstellen, daß da an Ruhe und Erholung nicht zu denken war. Die Reporter hatten reichlich zu tun, und es darf sich einer nicht wundern, wenn er sein leibliches Konterfei vielleicht in einer erheiternden Geste in irgendeinem mennonitischen amerikanischen Blatt später sehen wird. Zielen und schießen mit der Kamera ist ja auch wirklich eine durchaus friedliche Angelegenheit. Beim gemeinsamen Mittag- und Abendessen war Gelegenheit, in persönlicher Aussprache unter vier Augen manchen Faden noch weiter zu spinnen und brüderlichen Gedankenaustausch zu pflegen. An dieser Stelle wäre die Gelegenheit zu sagen, daß außer den Vertretern der verschiedenen M.C.C.-Stellen in Deutschland eine Dreiergruppe von Mennoniten aus Amerika gekommen war, namentlich: Prof. Dr. H. S. Bender von Goshen-College, Indiana, Dr. Erland Waltner von Mountain Lake, Minnesota, und C. Rempel aus Kanada, Leiter des M.C.C. für Kanada. Außerdem war Lehrer Gehmann anwesend, der zurzeit in Heidelberg studiert. Aus der Schweiz hatte sich eingefunden Aelt. Sam. Geiser aus dem Berner Jura. Alles in allem eine erdrückende Fülle von Stoff und eine atemberaubende Zeiteinteilung. Es wurde mehrmals Mitternacht, bis man zur Ruhe kam.

Wir haben nun nicht die Absicht, einen eingehenden Bericht von allen Beratungen zu geben. Wir beschränken uns auf das Wesentliche.

Bei den Sitzungen der „Vereinigung" konnte klar werden, welche großen und erweiterten Aufgaben diese „Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden" heute hat. Sie ist alles andere geblieben als eine bloße „Dachorganisation" über den Gemeinden. Sie ist in ihre Aufgaben hineingewachsen. Diese sind elementarer geworden als etwa vor dem ersten Weltkriege. Zwar die Tagesordnungen zeigen wie immer ein sachlich-nüchternes Gesicht. Aber etwa in der schlichten Angabe „Jahresberichte" stecken so viele Anregungen und Beziehungen und Tatsachen, die vom eigenen Hause über die Kirchen im Lande bis auf Oekumene reichen. Dazu kommen vor allem die vielen Notstände, deren Lösung angepackt werden muß und auch wird. Das mennonitische Altersheim geht seiner Verwirklichung entgegen, die Möglichkeiten einer Ansiedlung unserer Ostgemeinden werden erwogen, neue Gemeinden sind entstanden und im Begriff zu werden, das mennonitische Hilfswerk muß und wird immer mehr eine eigene deutsche Sache werden. — Gemessen an solchen vordringlichen Aufgaben ist eine Angelegenheit wie die Vorstandswahl im Grunde genommen nur eine Sache von zweiter Bedeutung. Sie kam so heraus, daß der gesamte Vorstand wiedergewählt werden konnte, nachdem Br. Händiges sein Vorhaben, zurückzutreten, zurückgenommen hatte. So bleibt also der geschäftsführende Ausschuß nominell bestehen:

1. Vors.: Pfarrer lic. Emil Händiges, Monsheim,
2. Vors.: Dr. Ernst Crous, Göttingen,
Kassenführer: Pfarrer Abr. Braun, Ibersheim.

Auch die anderen Vorstandsmitglieder, die satzungsweise ausschieden, wurden wiedergewählt.

Viel Sorge macht die finanzielle Lage der „Vereinigung". Die Währungsreform hat mehr als neun Zehntel des Vermögens weggeschwemmt. Was übrig blieb, ist ein Torso. Da auch der gesamte ost- und westpreußische Gemeindeverband als zahlende Kraft wegfällt, so bleibt die ganze Leistung an den bestehenden einheimischen 10 Gemeinden hängen. Ueber diese Tatsache kommen wir einfach nicht hinaus. Der Jahresbeitrag mußte darum erhöht werden. Aber auch so reicht er nicht zu, um allen Anforderungen, wie vor allem die Reisepredigt. gerecht zu werden. Es wurden verschiedene Vorschläge zur Sanierung der Kassen gemacht. Man dachte z. B. an ein Herantreten an die Regierungen oder auch an den Kirchlichen Wiederaufbau-Ausschuß des Oekumenischen Rates der Kirchen. Befriedigend ist beides nicht für uns.

Nicht voll geklärt war bisher das Verhältnis der Glieder der ehemals ost- und westpreußischen Konferenzgemeinden zu den Gemeinden in Westdeutschland. Bisher galten jene Gemeinden noch als bestehend und damit die Glieder ihnen zugehörig. Das soll vorerst auch so bleiben, jedoch mit dem Unterschied, daß von nun an gleichsam eine Doppelmitgliedschaft möglich ist. Das heißt: unsere vertriebenen Gemeindeglieder können unbeschadet ihrer bisherigen Mitgliedschaft bei der Heimatgemeinde, gleichzeitig Glieder einer der einheimischen Gemeinden werden. Der Aeltesten-Ausschuß hat dieser Regelung zugestimmt. Damit können nun alle diejenigen, die im weiteren Weichbilde unserer Gemeinde leben, Mitglied dieser Gemeinde werden. Nachdem sie ohnedies hier doch langsam ihre geistliche Heimat gefunden haben, hier auch betreut werden, so liegt es nahe, auf diese Möglichkeit hinzuweisen. Damit ist auch einer neuen Entwicklung im Gemeindeleben Bahn gebrochen. Wir können uns auch einen unbedingten Konservativismus in dieser Hinsicht nicht leisten, wenn wir nicht Schaden leiden wollen am Bestand und Wachstum nach innen und nach außen. Deshalb kann die Bedeutung dieser neuen Regelung nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die beiden neuen Gemeinden, Bremen und Uelzen-Lehrte, wurden als Mitgliedsgemeinden in die „Vereinigung" aufgenommen. Andere werden hoffentlich bald folgen, ich denke an Kiel und Lübeck. Kiel hat schon einen Prediger in der Person von Dr. Hans Rempel, und die Lübecker Gemeinde hat sich ganz an Hamburg angeschlossen und wird von da aus bedient.

Zu diesen geistlichen Aufgaben der „Vereinigung" gehört heute besonders auch die Durchführung und Stützung des Reisepredigerdienstes unter den zerstreuten Mennonitengruppen in Westdeutschland, ja auch in der Ostzone. Im Norden versehen diesen Dienst zurzeit die Brüder Albert Bartel, Bernhard Kopper und Helmut Wiens, im Süden m. W. Johs. Driedger. Bisher erhielt nur Br. Bartel Gehalt von der „Vereinigung". Es tut aber not, daß auch die anderen bedacht werden.

Da ich den Mennonitentag zu Neustadt nur sehr lückenhaft erlebt habe, kann ich nur sagen, das Br. Johs. Dyck, Hesedorf, die Festpredigt hatte, die sehr angesprochen hat. Ansprachen hielten weiter Br. Braun, Dr. Waltner, Gerh. Hein-Sembach überbrachte die Grüße der Schweizermennoniten. Br. Bender überbrachte Grüße aus Amerika und gab bekannt, daß ein amerikanischer Aeltester hier eintreffen wird, um die zerstreuten Gruppen zu besuchen und daß in Uruguay Land gekauft ist. Br. Driedger berichtete über die Gründung einer mennonitischen Siedlungsgenossenschaft auf dem Weierhof und forderte die Anwesenden zum Beitritt auf. Die einheimischen Mitglieder haften mit je 500 DM. Eine Anzahl Brüder überbrachte herzliche Grußworte. Nachmittags wurden wir überrascht durch einen methodisch hochinteressanten Vortrag, unterstützt von niedlichen Zeichnungen von Br Gehmann, Amerika, der eine Art Sonntagsschule für Erwachsene auf die Tafel zauberte. Sein Thema war „Das Licht auf dem Berge" nach der Bergpredigt.

Br. lic. A. Fast, Emden, sprach über die Aufgaben des deutschen Mennonitentums in der Gegenwart und Br. Hertzler gab den Geschäftsbericht des Hilfswerkes.

Selbstverständlich trafen sich da viele Bekannte und Freunde aus den ehemals westpreußischen Gemeinden. Ein Teil der Pfälzer war mit Omnibussen gekommen. Man sah die kleinen und alten Wagen einiger Deutscher und daneben die großen Reisewagen der Amerikaner. Auch darin spiegelt sich die deutsche Lage. Und trotzdem hat die Kollekte des Tages über DM 900 für das HWDM erbracht, bei etwa 400 Teilnehmern.

Solche Zusammenkünfte zeigen auch, wie sehr wir Mennoniten ein geschichtliches Volk geworden sind. Wir haben uns fast davor zu hüten, von unserer Geschichte nicht erdrückt zu werden. Vielleicht trifft das auch auf das Problem der Wehrlosigkeit zu, welches auf dem Thomashof in mehr als zwei vollen Tagen durchdacht worden ist. Da ich an dieser Stelle einen Bericht geben will, sehe ich von eigenen Gedankengängen ab. Da wäre zu sagen, daß zu dieser Konferenz die Amerikaner eingeladen hatten, freilich unter reger Anteilnahme der deutschen Gruppen. So trugen auch die amerikanischen Referenten die Hauptlast; die deutschen Mennoniten kamen nur in zwei ihrer Vertreter referierend in Erscheinung; Br. Schnebele, Thomashof, und Otto Schowalter, Hamburg, welch letzterer einen kurzen Ueberblick zu geben hatte über die geschichtliche Entwicklung des Gedankens der Wehrlosigkeit bei den deutschen Mennoniten. Vor allem berührte uns Deutsche das Anliegen unserer Brüder von jenseits des Ozeans: die biblische Begründung der Wehrlosigkeit samt der Ergänzung durch den positiven Gedanken vom Dienst und Opfer der Liebe und des Friedens. Aus solchen Gedankengängen ist ja auch letzten Endes das große Hilfswerk hervorgewachsen und die Dienstgruppen, die Krankenpflege während des Krieges u. a. Es geht also nicht bloß darum, daß etwas verweigert wird, was sonst alle übernehmen, also der Kriegsdienst, sondern es geht dann viel mehr um das andere, das die Mennoniten tun, während es die andern so nicht tun. Wir müssen zugeben, daß dadurch ein eminent persönlicher Dienst sich herausgebildet hat gegenüber dem doch mehr oder weniger kollektiven „Dienst" nach der Art der Staatsraison. Andererseits kam immer wieder zum Ausdruck, daß die Uebernahme der allgemeinen Pflichten auf europäischem Boden auch durch die Mennoniten nicht im strengen Sinne einer bewußten Preisgabe der „Wehrlosigkeit" gleichkommt, sondern unter der Not des Vaterlandes geborene Entschlüsse darstellen, denen man ein ethisches Verhalten nicht absprechen kann. Die Frage ist heute: wie wir uns unter den ganz anderen Bedingungen und Dämonisierungen der Kriege, ja, schon des Staatsgeistes als solchem, verhalten müssen. Eine Antwort darauf versucht die Resolution zu geben, die gefaßt worden ist und die in den Blättern veröffentlicht werden wird. Es ist da[illegible] bedeutsam, daß die Jugend heute wieder mehr Verständnis für dieses Anliegen des Täufertums hat. Die Jugend, die damals in der Zeit der Befreiungskriege umgekehrt das Neue ergriff, die besinnt sich wiederum auf das Alte, das ihr neu wird.

Vielleicht das wichtigste Ereignis dieser Mennonitentagung ist die Gründung des Vereins „Mennonitisches Altersheim". Er ist in dieser Form eine Ueberraschung. Aber in Anbetracht der kirchlichen Lage bei uns in Deutschland eine ausgezeichnete Lösung, das Gesamtmennonitentum für das Altersheim heranzuziehen. Man unterstützt also das Objekt Altersheim dadurch, daß man Mitglied des Vereins wird. Damit verpflichtet man sich zur Zahlung von mindestens 0,50 DM pro Monat. Die Beiträge, die auf diese Weise zusammenkommen, sind gedacht als laufende Unterhaltung, während die eben ausgeschriebene Sammlung zum Ausbau und Zurichten des Hauses bestimmt ist. Mit diesen Beiträgen, zusammen mit den auf die Alten entfallenden Fürsorgesätzen, läßt sich das Altersheim nach der Vorkalkulation unterhalten. Es sind eine Reihe Objekte geprüft worden. Als das günstigste erscheint immer noch Leutesdorf bei Neuwied. Dieses vermag etwa 70 Personen aufzunehmen. Der Verein hat im Auge, bei Bedarf noch andere Häuser bezw. Ausbauten zu machen, weil die Zahl der bedürftigen Alten recht groß ist. Man schätzt sie auf etwa 300. Das Altersheim ist vorwiegend Sache der deutschen Mennoniten. Aber sie werden unterstützt von Amerika und Holland. Wir können uns über ein solches gemeinsames Werk nur freuen. Es ist das erste seiner Art. Daß es eben jetzt in dieser ungeheuren Notzeit enstehen darf und kann, ist doch auch ein Segen Gottes. Er hat unsere Herzen erweckt. Bleiben wir wach!

Solchen ganz eindeutig notwendigen Arbeitszweigen gegenüber, treten die mehr wissenschaftlichen Gebiete etwas zurück. Trotzdem soll man sie nicht brach liegen lassen. Vor allem geht es um die Fertigstellung des Mennonitischen Lexikons, das nach seiner Beendigung eine mennonitische Auskunftei ersten Ranges sein wird und für jeden, der etwas Interesse an dem Werden seiner Gemeinschaft hat, unentbehrlich sein wird. Nachdem die amerikanischen Brüder ihre Hilfe zugesagt haben, kann der dritte Band auch weitergehen und damit das Lexikon bis zum Buchstaben „Z" vollständig werden. Es ist ein Ausschuß gebildet mit einem Beirat, der die Artikel zu sammeln und zu bearbeiten hat. Nach dem Tode der beiden Herausgeber Hege und Neff hat Br. Crous die Redaktion für die deutsche Ausgabe übernommen. In Amerika wird unter dem Vorsitz von Prof. Bender eine erweiterte englische Ausgabe vorbereitet als „Mennonitische Enzyklopädie".

Außer dem Lexikon ist es der Mennonitische Geschichtsverein, der der Mitpflegschaft durch die „Vereinigung" bedarf. Leider müssen die Beiträge dafür fast unter dem Schicklichen bleiben. Der Geschichtsverein muß sich möglichst selbst tragen. In Abwesenheit von Br. Crous, dem 1. Vors., hat der Schrb. ds. den Vorsitz übernommen. Auf der Generalversammlung des Geschichtsvereins hielt Dr. Horst Penner einen durch eine gute Kartenskizze erläuterten Vortrag: „Wendepunkte in der Geschichte der westpreußischen Mennoniten" und Dr. Horst Quiring einen Kurzvortrag über „Die Mennoniten in der deutschen Literatur seit 1945". Jahresbericht, Sonderberichte über die Edition der Täuferakten und die Forschungsstelle in Göttingen vervollständigten das reiche Programm. Eine frühere Arbeit von Dr. H. Penner hatte übrigens vor einiger Zeit bei der Beurteilung zur Herkunft der rußländischen Mennoniten, zugunsten der Uebernahme durch die JRO., den Ausschlag gegeben. Ein sprechendes Beispiel dafür, daß auch die Forschung im besten Sinne des Wortes nützlich ist.

Kommt man so gleichsam von Wort zu Wort, von Ort zu Ort, von Gemeinde zu Gemeinde, dann kann man nicht mehr sagen: bei uns ist alles tot. Im Gegenteil verstärkt sich der Eindruck, daß das Leben wiederkommt. Wir Mennoniten sind ja gerade nach dem Kriege zwar nicht mobilisiert, aber doch mobil gemacht worden. Es gibt Gelegenheiten genug, die Gemeinschaft zu stärken durch Erbauung und Er:enntnis.

Wie steht es hiermit bei uns?

Missionar Amstutz, der nach seiner Rückkehr vom Missionsfeld auf Java in seiner Schweizer Heimatkonferenz als Reiseprediger den Schweizer Mennonitengemeinden gedient hat, gab in der letzten Herbstkonferenz einen Tätigkeitsbericht. Er legt die ernste Frage vor: Wie steht es bei uns und bei unseren Gemeinden?

Br. Amstutz berichtet:

Seit Januar 1948 wurden zirka 400 Hausbesuche gemacht. Gott sei Dank, hat mir der Herr wieder eine recht gute Gesundheit verliehen, so daß ich all diese Besuche zum größten Teil per Rad machen konnte. Ob dies auf den weiten Strecken möglich ist, ist noch eine Frage, da viel Zeit und physische Kraft verlorengeht.

Im Monat Mai wurde viel Zeit verwendet zur vorhergesehenen Ausreise nach Java. Während ich im Monat Juli meinen Brüdern in der Heuernte mithalf, da doch auch die meisten Familien damit beschäftigt waren, habe ich an Sonntagen meistens an der Wortverkündigung in der Gemeinde Moron mitgeholfen u. habe da den Unterweisungsunterricht erteilt.

Bis jetzt hatte ich es bei den Hausbesuchen mehr auf die zerstreuten Familien in den Dörfern und Tälern des Berner Juras abgesehen. Auch in den Städten von Basel, Bern, Biel, Delemont und La Chaux-de-Fonds und ihrer Umgebung wurden schon viele Hausbesuche gemacht. Ich habe mir zur Regel gemacht, alle Glieder zu besuchen, die bei den Taufgesinnten unterrichtet und getauft waren; ganz abgesehen davon, ob sie sich durch Heirat oder aus irgendeinem anderen Grunde nun einer anderen religiösen Richtung zugewandt haben. Dabei habe ich allerlei religiöse Richtungen angetroffen, wohin sich im Laufe der Jahre all die Geschwister versplittert haben.

Ich fand solche, die jetzt der orthodox- und der liberal - reformierten Kirche der Evangelischen Gesellschaft, der Methodistenkirche, der Eglise libre, den offenen Brüdern, der Freien Evangelischen Gemeinde, dem Brüderverein, der Heilsarmee, den Neutäufern, den Adventisten, der Christlichen Wissenschaft, den Christ-Katholischen angehören. An einem Ort versammelte man sich als Gruppe ohne Namen, oder man nennt sich „Jesusmenschen". So wären noch andere mehr zu nennen.

Es darf wohl gesagt werden, daß ich überall, mit einigen Ausnahmen, freundlich empfangen wurde. Meistens wurde ich sogar herzlich und gastfreundschaftlich aufgenommen. Bei anderen fast aus Mitleid wegen all den Bemühungen, um die Täuferfamilien wieder zu sammeln. Wieder andere möchten am liebsten die ganze Zeit disputieren.

Gottes Wort wird meistens mit Aufmerksamkeit und Dankbarkeit aufgenommen. Man freut sich, daraus Trost und Erquickung, Stärkung u. Wegweisung zu empfangen.

Aber doch sind einige große Nöte und Schwierigkeiten vorhanden, die mir oft viele Kämpfe bereiten und mich oft beinahe verzagt und mutlos machen.

Erstens ist es eine Tatsache, daß man so wenig Fragen hat. Wenig Fragen über Gottes Wort, wenig Fragen über Nöte und Schwierigkeiten im persönlichen, inneren Seelenleben, in der Erziehung, in der Familie, im Umgang mit anderen.

Wo das herkommt, weiß ich noch nicht genau. Denn es ist eine Tatsache, daß doch Nöte und Schwierigkeiten da sind.

Ich weiß nicht, ist es Schüchternheit, oder ist es, weil man mit sich selbst zufrieden ist? Man kommt sich fromm genug vor. Jedenfalls ist man gerade so fromm wie andere. Vielleicht, daß einem darum keine Fragen bewegen.

Oder ist es, weil man im Leben keine schweren Probleme zu lösen hat? Es geht einem gegenwärtig noch so ziemlich nach Wunsch. Wirtschaftlich erlebt man eine gewisse Blütezeit. Oder ist es, weil man einfach an der Oberfläche lebt? Man lebt so in den Tag hinein. Warum sollte man sich soviel Kopfzerbrechen bereiten über all die Schäden sittlichen und geistlichen Zerfalles und der Zerrissenheit in der heutigen Zeit! Dabei vergißt man, daß man da selber oft auch mitmacht durch seine Empfindlichkeit und Lieblosigkeit, durch seine Klatschsucht und seinen Richtgeist. Oder ist es etwa, weil man nicht weiß, daß der Reiseprediger Seelsorger sein will und da ist. um zu dienen? Zu dienen mit Rat, Trost, Weisung und Ermahnung Und daß eine Aussprache über irgendeine Not oder Schwierigkeit, oder daß ein gemeinsames Gebet sicher oft schon viel Erleichterung bringen kann.

Zweitens ist eine sehr bedenkliche Sache die große Zerrissenheit in der ganzen schweizerischen Täuferschaft. Es wären wohl sehr viel Ursachen zu

nennen. Ursachen der Vergangenheit und Ursachen der Gegenwart. Ich will einige nennen.

Ursachen der Vergangenheit: Zuallererst ist es Tatsache, daß im Laufe der Jahre der Zutritt zu der Gemeinde durch die heilige Taufe viel zu automatisch geschehen ist. Es wurde zu wenig acht gegeben auf das persönliche Glaubenserlebnis des einzelnen Täuflings. Nach einem Jahr Unterweisung wurden einfach alle getauft.

Eine weitere Ursache ist, daß man zu viel fremden Einflüssen Tor und Tür geöffnet hat. Man hat in unseren Gemeinden durch allerlei auswärtige Prediger evangelisieren lassen. Dadurch hat der typisch taufgesinnte Charakter unserer Gemeinden sehr gelitten und ist bei vielen sogar verlorengegangen. Durch allerlei unnüchterne Strömungen entstanden Entzweiungen und Spaltungen zwischen einzelnen Familien und Gemeinden.

Natürlich hat der erste Weltkrieg und die darauf folgende Wirtschaftskrise auch unter den Taufgesinnten, die sich zum größten Teil in der Landwirtschaft betätigen, erschütternde Spuren hinterlassen. Vor allem vor und während des letzten Weltkrieges haben sich viele verblenden lassen und sind durch politische Einmaschung so aufs Glatteis geraten, ohne später aufrichtige Buße zu tun vor Gott und der Gemeinde. Die Wehrlosigkeit, die bei den Taufgesinnten zu den Glaubensgrundsätzen gehörte, wurde durch starken Militarismus und ein Streben nach Aemtern sehr verdrängt.

Ursachen der Zerrissenheit in der Gegenwart: Eine solche sind die Mischehen, die viele unserer jungen Leute so leicht und ohne viel Bedenken eingehen. Unter Mischehe verstehe ich jede Ehe, wo die eine Hälfte einer anderen Konfession angehört. Das wäre letzten Endes gar nicht so schlimm, wenn die beiden Eheleute gläubig sind und auf demselben Grund, Jesus Christus, stehen und bestrebt sind, ihm zu dienen. Aber wieviel untreue und charakterlose Männer gibt es heute, die um einer Frau oder um des lieben Geldes willen alle Glaubensgrundsätze fahren lassen.

Eine andere Ursache der Zerrissenheit in der Gegenwart ist die Industrie mit den hohen Löhnen, die viele unserer Leute in die Dörfer und Städte ziehen. Es ist sicher ehrlich, zu gestehen, daß dadurch manche kinderreiche Familie ein wirtschaftliches Auskommen gefunden hat. Aber die vielen fremden Einflüsse in der Fabrik und auf dem Arbeitsplatz sowie die Verindustrialisierung des Lebens scheinen absolut nicht fördernd zu wirken für das Glaubensleben des Einzelnen. Zudem hat man all diese wegziehenden Leute aus dem Auge verloren. Es war kein geregelter Kontakt zwischen ihnen, so sie denselben nicht von sich aus gesucht haben. Vor allem aber üben Streitigkeiten und Lieblosigkeit, Härte und Unwahrhaftigkeit, Klatschsucht u. Nichtgeist in Familie und Gemeinde sehr verheerende Einflüsse aus. Besonders auf die reifere Jugend. Sie bekommt einen Widerwillen und einen Ekel an Christentum und wendet sich mit Empörung von der ganzen Sache ab.

Eine Tatsache ist auch, daß die Jugend zu wenig in den taufgesinnten Glaubensgrundsätzen erzogen u. belehrt ist. Oft kennt man sie gar nicht einmal. Sie sagen einem nichts mehr. Man ist nur noch aus Tradition Täufer, wo man selber nichts daran ändern kann.

Es ist schade, daß man auf die biblischen Glaubensgrundsätze des Täufertums so wenig Wert mehr legt. Wofür doch die Alten Hab und Gut, Blut und Leben eingesetzt und aufgeopfert haben. Man schließt sich heute so leicht und so schnell bei dieser und jener religiösen Richtung an.

Dabei hat man folgende Ausrede: Christus fragt später doch nicht, ob man Täufer ist oder nicht. Darauf kommt es doch schließlich nicht an. Ueberall kann man die Wahrheit hören, nicht nur bei den Täufern. Am Ende schämt man sich noch, daß man als Täufer geboren ist. Diese Einstellung gehört auch zu der Treulosigkeit, zu der Halt- und Charakterlosigkeit, die unsere Zeit so oft kennzeichnen.

Am liebsten möchte man einen Schwamm nehmen und alle bösen Schäden, die der Täuferschaft die Urkraft und das Leben und das Vertrauen geraubt haben, wegwischen. Das ist aber nicht ohne weiteres möglich.

Gott Lob und Dank ist aber noch eine Möglichkeit und ein Weg da, auf dem auch unserer Täuferschaft neues Leben und neue Kraft zuströmen können und wo ihr noch Zukunft mit Aufgaben verheißen sind. Der Weg und die Möglichkeit liegt einzig und allein in Jesus Christus, Gottes Sohn. In seinem versöhnenden Leiden und Sterben hat er einen Grund gelegt, der unbeweglich feststeht. Darauf darf seine Gemeinde bauen. Auch heute noch, gerade so wie unsere Glaubensväter darauf gebaut haben. Sie haben die Verheißung empfangen: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen! Das Kreuz von Golgatha ist auch heute noch Grund und Zufluchtsstätte für alle! Nur da ist Vergebung, Friede und Versöhnung zu finden; nur da ist Zukunft für den Einzelnen wie für die Gemeinde des Herrn und für alle Völker!

Als Drittes möchte ich noch kurz erwähnen den Mangel an Opferwilligkeit. Dies sei gesagt speziell für die Arbeit der Inneren und Aeußeren Mission in den schweizerischen Gemeinden der Taufgesinnten. Laßt uns einmal nachforschen, was andere Gemeinschaften und Sekten für Aktivität auf diesem Gebiet an den Tag legen.

Ich bezeuge, daß eine ganze Anzahl opferwilliger Geschwister da sind: Aber im allgemeinen ist mit Bedauern zu bemerken, daß in unseren Kreisen bei vielen der Materialismus sich auch sehr geltend macht. Der treffende Beweis ist wohl, daß nur etwa ein Dritter der Besuchten eine offene, bereitwillige Hand hat. In einer Gegend habe ich zu meinem Bedauern entdecken müssen, daß eines der ärmsten Glieder die größte Gabe gespendet hat. Auf der anderen Seite habe ich auch entdeckt, daß wohlhabende Gemeindeglieder aus ihrem Ueberfluß manchmal wohl eine kleine Gabe für die Reichsgottesarbeit übrig hatten, manchmal aber auch nichts.

Ich schließe diese Mitteilungen mit der dringenden Bitte und dem Anruf an alle: Gedenket doch bitte auch in euren Gebeten der Arbeit der Reiseprediger, auf daß auch dadurch Jesu Reich gebaut und sein Kommen in unseren Familien und Gemeinden vorbereitet werden möchte und so eine Frucht für die Ewigkeit heranwachsen möge. Wir alle können so mithelfen. Jetzt ist noch der Tag des Heils. Jetzt können wir noch wirken und arbeiten. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

„Gemeindeblatt der Mennoniten",
Deutschland.

Grundsteinlegung

für Gotteshaus der Mennonitengemeinde in Philadelphia, Paraguay.

Im Januar 1948 auf der Jahresschlußabrechnung von 1947 unserer Gemeinde wurde der längst gehegte und als notwendiges Bedürfnis erkannte Gedanke an ein eigenes Bethaus von der Gemeinde betend durchdacht und durch Abstimmung angenommen. Nun einigte man sich, die Vorarbeiten in der Beschaffung des nötigen Baumaterials sobald wie möglich zu beginnen. Man wählte als Baukommission folgende Brüder: J. Klassen, J. Neufeld, Jak. Hildebrandt (Baumeister) und J. Bold als Bauherr, der den Plan zeichnen sollte und die Anstellung der Arbeiter zu ordnen und den Gang des Baues zu überwachen hat. Die Brüder K. Neufeld und F. Wiens wurden beauftragt, in der Gemeinde freiwillige Kollekten zu sammeln in Geld oder Natura. Diese Sammlung ergab ein gutes Resultat, welches von einem warmen Herzen für die Sache des Herrn zeigte.

Noch mehr Mut und Freudigkeit bekam die Gemeinde durch die reichliche Mithilfe unserer Konferenzgemeinden aus Nordamerika. Der Herr lohne es Euch, Ihr lieben Geschwister. Trotz großer Krise der gegenwärtigen Zeit und immer steigenden Teuerung in der Beschaffung des verschiedenen Baumaterials ist es doch mit Gottes Hilfe möglich geworden, im Laufe der Zeit mit dem Anfang des Baues zu beginnen. Das Bethaus 25 mal 10,5 Meter soll mit Kellerraum aufgeführt werden. Die Ausschachtungsarbeit dazu ist schon getan, und bevor nun mit dem weiteren Bau begonnen werden könnte, stimmte die Gemeinde dem Vorschlag von Aelt. Br. J. Isaak zu, eine schlichte Feier der Grundsteinlegung zu veranstalten.

Am 3. August fanden sich nun liebe Geschwister von nah und fern auf dem Bauplatz des Bethauses in Philadelphia um 8.30 Uhr morgens zu dieser weihevollen Stunde ein. Auch waren liebe Brüder: Aelt. D. Koop, Brasilien, Aelt. Br. Ewert, Uruguay, Aelt. H. Epp und Pred. J. Pries, Volendam, etliche Geschwister aus Neuland, sowie Vertreter des M.C.C. und liebe Geschwister unserer Fernheimer Schwestergemeinden als Gäste anwesend.

Pred. Joh. Teichgräf.

Aus Australien.

Dieser Tage erhielt Schreiber dieses zwei Nummern (22 und 23) der „Mennonitische Rundschau". Ich nehme an, daß das die erste Sendung dieser Zeitschrift nach Australien ist. Damit hat diese „Rundschau" wieder eine weitere Ausschau, zu einem neuen Kontinent, und damit einen größeren Gesichtskreis gewonnen. Ich bin selbst erst ein halbes Jahr in dieser erzwungenen neuen Heimat. Ich vermute, die lieben Freunde und Verwandte in Kanada erwarten, Einsendungen von mir in der „Rundschau" zu lesen.

Ich will diese Erwartungen zu erfüllen versuchen, soweit das einem 88jährigen Mann überhaupt möglich ist. Im neunten Jahrzehnt seines Lebens sucht man nicht mehr eine neue Heimstätte, wenn man nicht dazu gezwungen wird. Man möchte doch viel lieber in dem Heim, das man in jüngeren Jahren gegründet oder erworben hat, seinen Lebensabend genießen und sein Leben beschließen. Ich, oder wir, die neuen „Mußaustralier", sind ja nicht die einzigen, jawohl nur ein geringer Prozentsatz derjenigen Menschen, die eine solche unfreiwillige Wanderung und Flucht, ein solches Schicksal erleben müssen. „Die „Rundschau" erschaut und berichtet viel davon, und weil ich selber Rundschau halte nach dem Verbleib meiner Verwandten bei all ihren Wanderungen, so scheint mir die „Mennonitische Rundschau" dafür am meisten geeignet zu sein, darüber etwas zu erfahren, soweit das möglich ist. Doch nun muß ich mich wohl vorstellen und sagen, wer ich bin, wo ich herkomme, und wie ich dazu komme, mich mit der „Mennonitischen Rundschau" in Verbindung setzen zu wollen.

Da geht es mir, wie dem Dichter Hans Thoma: „Ich kam, weiß nicht woher. Ich bin, und weiß nicht, wer." Ich getraue mir selbst nicht zu beurteilen, wer ich bin. Wenn ich sage, ich bin ein geborener Mennonit, so scheint mir das nicht recht zu stimmen. Man kann wohl als Deutscher oder Russe, als Chinese oder auch als Araber geboren werden, wenn die beiderseitigen Eltern, d. h. sowohl Vater als Mutter, zu einem ganz bestimmten Volk (oder Rasse) gehören; daß man aber als zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft gehörig geboren werden könnte, das bezweifle ich. Ich bin von deutschen Eltern mennonitischen Bekenntnisses in Muntau, Molotschnagebiet, Südrußland, geboren. Bin ich nun wirklich ein Deutscher, wo ich doch einen polnischen Familiennamen habe? Und bin ich Mennonit, wo ich doch zur Tempelgesellschaft gehöre? Mein Deutschtum ist bedingt durch Herkunft, Abstammung und Vorfahren. Waren alles Deutsche? Etwas polnisch-slawisches Blut ist zweifellos hinzugekommen. Bei all den unfreiwilligen Wanderungen der Taufgesinnten in der Schweiz, im Elsaß, in Hessen, in den Niederlanden in Friesland, in Preußen und Polen wird das Blut dieser Vorfahren mit wenigen Ausnahmen deutsch geblieben sein. Von den Mennoniten in Rußland weiß ich aus eigener Erfahrung, wie sehr sie ihr Deutschtum gewahrt haben, und auch in der neuen Welt gehören sie zu denjenigen Auslandsdeutschen, die am zähesten an ihrem Deutschtum und an ihrer deutschen Sprache festhalten.

Welche Stellung nehme ich als sogenannter Templer zum Mennonitentum ein? Wenn ich meine, daß man nicht in eine Religionsgemeinschaft hineingeboren werden kann, sondern daß man darin erzogen wird, und selbstverständlich vorerst als passives Mitglied dazu gehört, und dann auch aktiv daran teilnimmt, solange man nicht durch Propaganda Andersgläubiger an der Väter irre wird, oder wenn man nach eigener selbstgewonnener Ueberzeugung mit dem Glaubensbekenntnis der Vorfahren nicht übereinstimmen kann, dann können Geburt u. Abstammung nicht mehr maßgebend sein. Die religiöse Unduldsamkeit hat doch die Taufgesinnten aus den in veralteten, erstarrten Lehrsätzen u. Dogmen befangenen Staatskirchen (katholischen u. protestantischen) hinausgetrieben. Und selbst die Mennoniten sind nicht immer fleißig gewesen zu halten die Einigkeit im Geist; und daraus sind dann die verschiedenen Spaltungen aus nebensächlichen Ursachen entstanden, wie sie heute bestehen. Um so erfreulicher ist das gegenwärtige tolerante Streben nach Einigkeit im Geist, nach Ueberbrückung der Gegensätze und Ausgleich der Differenzen. Damit kommt man zurück auf den urchristlichen Grundsatz, daß in dem, wo man verschiedener Meinung sein kann, Freiheit, im Notwendigen — Einigkeit, in allem aber die Liebe herrschen und maßgebend sein muß. Anschauungen, Begriffe u. Ueberzeugungen sind belanglos, entscheidend ist das überzeugungstreue Leben. In diesem Sinne stimme nicht bloß ich, sondern die Tempelgesellschaft als solche mit dem Mennonitentum weitgehend überein, und finde bei ihnen viele Geistesverwandte (Matth. 7, 21).

Aus unserem Flüchtlingslager auf der Insel Zypern beauftragte ich im vergangenen Jahr den lieben Freund Peter Wiebe, Vineland, Ont., einen kurzen Bericht über unsere Flucht aus Palästina in irgendeiner der mennonitischen Zeitschriften einzurücken, was, soviel ich erfahren habe, in der „Rundschau" geschehen ist. Meine Verwandten u. guten Freunde in Kanada lesen, wie mir scheint, alle die „Rundschau", und jetzt ist sie mir sozusagen ins Haus geweht.

Wenn es der „Mennonitische Rundschau" erwünscht ist, Berichte u. sonstige Einsendungen von mir zu veröffentlichen, so will ich mich bemühen, solche Berichte zu schreiben und einzusenden. Es wird sich hauptsächlich um meine Erlebnisse in der Kolonie „Wilhelma", besonders während der Zeit des Krieges, und um unser Verhältnis zu den arabischen und jüdischen Nachbarn, um Evakuierung und Flucht handeln.

— (Bitte, auch über Ihr Leben und Ergehen in Australien zu berichten. — Red.)

Mit freundlichem Gruß,

Heinrich Sawatzky,
Bangholm-Harwood Rd.,
via Dandenong, Victoria, Australia.
Den 20. Juli 1949.

Das Bibelcollege

der Kanadischen Menn. Konferenz.

ist gegenwärtig mit Umziehen beschäftigt. Während der letzten Wochen ist ein Ding nach dem andern von der Bethel Missionskirche zu unserm neuen Collegeheim auf 515 Wellington Crescent übergefahren worden. Bibliotheksbücher, Bücherschränke, Stühle, Wandtafeln, Tische und Büroausrüstung sind nach dem neuen Heim transportiert worden. Langsam werden die Räume des Gebäudes für das neue Schuljahr eingerichtet.

Rev. Benno Töws und Familie sind auch schon in Winnipeg angekommen. Er wird im kommenden Schuljahr im College Unterricht erteilen. Br. Töws brachte seinen ganzen Haushalt auf einem Lastauto von Chikago, wo er sein Seminarstudium im Frühling beendete. Gegenwärtig ist er auf der Suche nach einem eigenen Heim hier in Winnipeg.

Bei der letzten Lehrersitzung wurde die Möglichkeit, wieder Abendklassen in diesem Winter zu haben, besprochen. So wurde beschlossen, wieder eine Gelegenheit in Abendkursen zu bieten. Man wurde sich einig, daß Donnerstag abend wohl am passendsten für solchen Unterricht sei. Es werden wohl in folgenden Fächern Kurse geboten werden: in Bibel, Musik, Mennoniten- und Kirchengeschichte. Der Unterricht wird in der deutschen und englischen Sprache erteilt werden.

Lehrer Konrad ist bereit, in den Stunden von 5 bis 7 Uhr nachmittags Musik- und Violinunterricht zu geben. Irgend jemand in der mennonitischen Gemeinschaft ist willkommen und darf dieses Angebot wahrnehmen. Wer Stunden in Klavier nehmen will, sollte mit Fräulein Irma Konrad oder mit Frau Arnold Regier in Verbindung treten.

Ein Dankeswort.

Ihr lieben Coaldaler, alle, Kirchen- und Brüdergemeinde! Ich kann nicht anders und muß an dieser Stelle meinem Herzen Luft machen.

Als im Hochsommer 1944 die Schrecken des Krieges in Europa bereits ihren Höhepunkt erreicht hatten, als wir durch Einwirkungen des Krieges Hof und Heim verlassen mußten und auf die Straße getrieben wurden, da wurde manch einem von uns bange ums Herz. Wir zogen unstät und flüchtend in die Nacht hinein. Die tatkräftigen Männer zum großen Teil alle weggenommen, nur Frauen, Kinder und Greise waren's, die das schwere Schicksal der Flucht tragen mußten. Aber wir wußten, unser Leben stand in Gottes Händen, wir hatten einen Gott und Vater und einen Herrn, der vom Tode errettet.

Vor kaum zwei Jahrzehnten sind die meisten von Euch denselben Weg gegangen. Wer von Euch über Möln, Lechfeld in Deutschland, oder über andere Etappen gegangen ist, dem sind die Wege, die unser liebe Gott uns geführt, nicht unbekannt.

Wir waren damals in Europa-Polen zwei friedliche, im Aufbau befindlichen Gemeinden, Kirchengemeinde Kasun u. M.B. Gemeinde Wymyschle.

So wie wir damals um Euch gebangt und Gott in unserer Schwachheit um Euch gebeten haben, so haben uns Eure Gebete, lieben Geschwister, jetzt durch alles Ach und Weh hindurch begleitet. Gott in seiner Liebe und Gnade war es, der Euch damals nach Kanada brachte. Er ist es gewesen, der auch uns hierher zu euch geführt hat.

Wenn wir Immigranten nun hier in Kanada unser Leben wieder in Ruhe und Frieden gestalten dürfen, wenn wir in Eure Gemeinde und Gemeinschaft aufgenommen sind, so können wir nicht anders, als mit dem Apostel Paulus ausrufen: „Denn was für einen Dank können wir Gott vergelten um euch für alle diese Freude, die wir haben von euch vor unserem Gott?" 1. Thess. 3, 9.

Möge unser liebe Gott Euch und uns alle segnen und gnädig sein, in seiner Liebe uns führen nach seinem Wohlgefallen, denn sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Allen lieben Freunden und Bekannten aus der alten Heimat Kasun und Wymyschle, wie allen andern unbekannten Glaubensgeschwistern, wünsche ich recht viel Segen u. Freude in der neuen Heimat Kanada. Allen übrigen, die noch in Europa in der Wartezeit stehen, wolle Gott der Herr gnädig sein und auch bald zum erwünschten Ziele bringen.

In innigster Verbundenheit grüßend,

Reinhold Stobbe und Familie,
Coaldale, Alberta.

Aus Belgien.

Teure Rundschauleser!

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!"

Grüße Euch noch wieder von Belgien. Manche von Euch dachten, daß ich nur etliche Monate hier sein würde. Nein, jeder Missionar muß hier ein Jahr gewesen sein, und wir sind noch nur ein halbes Jahr hier. Wir beten zu Gott, daß wir die Gegenwart gut auskaufen möchten. Wir haben schon sehr gelernt, aber noch nur wenig erreicht, wenigstens so scheint es uns. Diese Arbeit ist doch ganz anders, als die im Congo auf dem Missionsfelde.

Nächste Woche ziehe ich, so Gott will, nach Antwerpen. Bitte, merkt Euch die neue Adresse.

Meine alte Adresse war: Charles Brassine, 11 Avenue, Anderghem, Brussels, Belgium. Die Neue ist:
Avenue d'Amerique 56,
Antwerp, Belgium.

Wir sind alle vier, Heinrich, Elsie, Florence und ich, schön gesund und schulden Gott viel Dank dafür. Liebe Geschwister, die Ihr so oft für uns Fürbitte eingelegt und auch Gaben gespendet habt, vergelte Euch Gott all die Liebestaten!

In voriger Woche durften wir das Wort Gottes in Luxemburg verkündigen, und zwar in der deutschen Sprache. Wir fanden viele hungrige Seelen. Dort gibt es ja auch Mennoniten. Auch diese wollten immer mehr von dem Herrn Jesus hören. Die meisten kannten Gott, aber sie kannten den Erlöser und Seligmacher nicht. Wir haben dann mit Freuden von dem Heil in Jesum gesprochen und gesungen und haben mit ihnen gebetet. Ich möchte zu Euch sagen: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet."

Grüßend, Eure Schwester in Christo,

Susie Brucks.

Den 1. September 1949.

Hilfeleistung für Paraguay ...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

eine Anzahl haben aber nur die Hälfte von dem, was von ihnen erwartet wird, eingetragen; andere haben noch nur ganz kleine Summen eingesandt.

Die Verhältnisse in Paraguay sind seit Januar, als die Bestimmungen getroffen wurden, nicht leichter geworden. Damals rechnete man mit einer, wenn auch verhältnismäßig kleinen Ernte in den Ansiedlungen. Durch die große Dürre, Heuschrecken- und Raupenplage, besonders im Chaco, wurde die Ernte zum größten Teil vernichtet. Die Brüder aus der alten Kolonie Fernheim schreiben uns, daß sie in all den Jahren nicht eine so kleine Baumwollernte gehabt haben.

Unsere lieben Immigranten hatten überhaupt nur wenig Baumwolle gepflanzt, weil ihnen nur geringe Mittel, wenige Maschinen und Zugkraft zur Verfügung standen. Als nun das mit Mühe Eingepflanzte einmal, dann noch einmal und auf etlichen Stellen zum dritten Mal vertilgt wurde und zuletzt noch, dank der großen Trockenheit, ist die Ernte nur sehr gering ausgefallen.

Als später der Regen kam, hat es in den Gärten doch noch manches gegeben, was ja auch eine große Hilfe ist und Bedeutung hat für unsere Lieben, aber für die Baumwolle kam der Regen zu spät.

Die Baumwolle gibt dem Farmer, besonders im Chaco, die Einnahme, um seine laufenden Ausgaben zu decken, wie Mehl und andere Produkte, die sie selber nicht ziehen können und kaufen müssen, und auch zum Aufbau seiner Wirtschaft.

Ich werde nicht weiter auf die Lage in Paraguay eingehen, sind doch unsere Gemeinden in Kanada durch Berichte in den Blättern und durch den regen Briefwechsel zur Genüge mit den Verhältnissen in Paraguay bekannt.

Wenn nun die Lage in Paraguay seit Januarmonat, als die weitere Unterstützung für das laufende Jahr 1949 geplant wurde, schwerer geworden ist, sollte eigentlich die Unterstützung vergrößert werden.

Die versprochenen Gelder kommen jedoch so langsam ein, daß das M. C. C. vor der schweren Frage steht, die Unterstützung womöglich reduzieren zu müssen.

Etliche Gemeinden haben in den letzten Jahren die schöne, ich glaube sagen zu dürfen gottgewollte Regelung in ihren Gemeinden getroffen, daß in jedem Monat eine Kollekte für Nothilfe gesammelt wird. Solches ist nachahmenswert, und der Herr wird es bestimmt lohnen. Sollte nicht jedermann, nachdem der Herr uns wieder eine Ernte geschenkt hat und die Möglichkeit da ist, auch an unsere Brüder und Schwestern denken?

In Matthäus 25, 40 lesen wir: „Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan."

Möchte der Herr uns die Gnade schenken, damit wir uns alle von seinem Geiste richtig leiten lassen und dann auch tun, was er uns heißt zu tun.

Mit Gruß, Euer Mitarbeiter,
C. A. DeFehr.

St. Catharines, Ont.

So schnell ist's wieder September geworden, und das ist ja die Zeit, wann ich mein Lesegeld einschicken will. Na, wir tun es gerne, weil uns die „Rundschau" sehr vieles gebracht hat von allen Enden der Erde, wo unsere Mennokinder sich befinden. Im September und auch schon durch den ganzen August wird hier geerntet. Es gibt sehr viel Obst in diesem Jahr. Auf Stellen will man die Pflaumen an den Bäumen hängen lassen, weil der Preis für die schöne Frucht nicht die Arbeit und Körbe bezahlt.

Wir feierten gestern in unserer neuen Kirche das erste Erntedankfest. Mit den verschiedensten Arten von Blumen und Früchten war die Kanzel vorne geschmückt. Es dienten uns am Vormittage Br. H. Görtzen und Br. Franz Peters, Kitchener, Ont., mit Wortbetrachtung. Es hatte dem Heiligen Geist gefallen, beiden Brüdern denselben Text vom reichen Kornbauer zu geben. Wir Zuhörer haben dabei nichts verloren, sondern bestimmt profitiert. Jede Geschichte hat verschiedene Lehren und Seiten; und beide Brüder beleuchteten die Geschichte verschieden und es war uns sehr interessant.

Der Konrbauer bekommt von Gott den Namen „Narr", weil er die Ernte nur für sich verwenden wollte. Auch wurden wir gewarnt, den Roggen nicht liegen zu lassen, bis er 8 Dollar das Buschel kosten werde. In den USA. hatten die Gemeinden beschlossen und gesagt, es sei jetzt nicht die Zeit, die Scheunen größer zu bauen, sondern den Notleidenden zu helfen, auch sei es nicht recht, in den Kriegsjahren reich zu werden. Man gibt den Mennoniten in den USA. auch das Zeugnis, daß sie den Beschluß ausgeführt haben und viel getan haben in der Nothilfe.

Also, nicht etwas haben, sondern etwas sein, ist was der Christ anstreben soll. Oft hatten wir in Rußland den Mennoniten darnach abgeschätzt, wieviel er hatte, nicht was er war. Das stimmt so, als wir auf dem Schiffe „Bruton" 13 Tage auf dem Atlantischen Ozean schaukelten war viel Gelegenheit, dem Dolmetscher mitzuteilen, daß wir Mennoniten durchweg, groß u. klein gerechnet, in Rußland je 5000 Rubel in Besitz hatten. So waren wir, nicht wurde dem Dolmetscher mitgeteilt, wieviel Missionsstationen wir unterhielten. Wir wundern uns immer, daß der Herr im Alten Bunde mit Israel so vieles getan hat und sie nicht verständiger wurden und von den Götzen nicht loskamen. Sind wir in 400 Jahren weiter gekommen? Wollen wir unsere Scheunen heute größer bauen?

Von dem Missionsfest nachmittags kann ich nur sagen, daß die Kollekte $279 ergab und vormittags $297.

Das trockene Wetter hat sich in recht nasses verwandelt und durch Wind und Regen ist viel Obst abgeschlagen.

Muß noch erwähnen, daß unser mennonitischer Kooperativ viel Obst in Waggone ladet und nach allen Gegenden Kanadas verschickt. Br. Jacob Friesen, der im Kooperativ arbeitet, teilte mir mit, daß sie einen Waggon für Schellenberg, Saskatoon, geladen hatten. Ich denke, man sollte viel mehr Obst nach Saskatchewan schicken, damit es nicht hier an den Bäumen hängen bleibt.

F. A. Dyck,
St. Catharines, Ont.

Dankäußerung.

Wir hatten Besuch, o welch eine Freude! Ganz kurz will ich hier meine Errettung aus dem Elend in Deutschland schildern. Es werden am 21. Oktober 6 Jahre, da wir unser Heimatdörfchen verlassen und hinaus in den Sturm der Zeit, ins Ungewisse mußten, denn wir gingen ohne ein Ziel. So wanderten wir ohne Unterbrechung bis in Polen. Dort gab es einen kleinen Aufenthalt und dann ging es wieder weiter. Im Jahre 1946 kam mit einmal ein Gespräch auf, wir Mennoniten wollen nach Kanada. Ich dachte mir im stillen, das ist unmöglich. Aber bei Gott ist kein Ding unmöglich. Es dauerte aber zwei Jahre und das Gerede kam immer häufiger vor. Mit einmal hörten wir auch, daß das M. C. C. schon für uns schaffe. Wir bekamen auch schon von unsern lieben Verwandten die Bürgschaft, daß sie uns gerne aufnehmen wollten. In meinem Innern stieg die Frage auf: Womit haben wir das alles verdient? Es muß nur Gnade sein von unserem Vater im Himmel. Es nahm auch gar nicht mehr lange und wir kamen ins Lager. Es wurde an uns auch nicht ein Fehler entdeckt, und wir fuhren nach Kanada, wo wir jetzt in Fried und Freud leben. Wem allen sind wir Dank schuldig? Zuerst unserem lieben Gott. Dann unseren guten Verwandten, dem M. C. C. und dann dann den Gemeinden hierzulande für ihre Gebete u. Spenden. Möge der Herr es allen lohnen, denn wir können es nicht, wir sind viel zu schwach und unwürdig. Viel Dank schulden wir auch Herrn P. Dyck, der uns besuchte. Wie hoch war doch unser Herz erfreut, den lieben Mann noch mal wiederzusehen und seinen Worten zu lauschen. Wie hat er es uns doch so klar gesagt, wie nötig es sei, für die zu beten, die noch in Deutschland sind. Die Lichtbilder zeigten uns so deutlich unsere Vergangenheit, durch welches Elend wir auch durchmußten, welches wir auch nie ohne Gottes gnädige Hilfe durchmachen hätten können. Jetzt sind wir in Kanada, haben auch Anschluß an die Gemeinde zu Drake bekommen und können so viele segensreiche Stunden erleben. Viel haben Geschw. Dyck für die Mennonitenflüchtlinge getan. Womit sollen wir es den guten Menschen vergelten, die ihr ruhiges Leben hier in diesem Lande aufgeben und gehen in Gefahr nach Europa u. in verschiedene andere Länder? Fragen wir uns einmal, würden Du und ich es tun?

Ich sage auch der Gemeinde zu Drake meinen innigsten Dank für ihre freundliche Aufnahme in ihre Gemeinde. Meine Schwester und ich verpflichten uns auch, treue Mitglieder und Mitwirker für die Sache unseres Meisters zu sein.

Es unterzeichnet Anna Penner,
Drake, Saskatchewan.

Todesnachricht.

„Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Joh. 11, 26.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unseren lieben Vater, Peter A. Unger, in einem Alter von 83 Jahren aus diesem Kampfesleben in das ewige Leben überzuführen. Er hat Glauben gehalten bis ans Ende. Er sehnte sich nach der oberen Heimat, er liebte die Kinder Gottes und war gerne in den Gottesdiensten Nachdem seine zweite Frau, unsere liebe Mutter, ihm vor etlichen Jahren im Tode voranging, sehnte er sich besonders. Vater hatte noch in Manitoba und in [illegible]bert, Sask., die Kinder besuchte, kam dann nach Ontario, wo er die letzten Lebensjahre bei seinem Sohn Jakob Unger in guter Pflege zubrachte. Er liebte die schöne Natur und die Früchte, war körperlich gesund und hatte guten Appetit, nur das Gehen fiel ihm schwer und sein Gedächtnis war auch nicht mehr klar. Infolge einer Verletzung beim Fallen kam er ins St. Catharines Hospital, wo er ungefähr 2 Wochen mit großen Schmerzen gekämpft hat. Wenn er bei klarem Bewußtsein war, war er froh und klammerte sich an die Verheißung einer oberen Heimat. Den 28. Juli, 12 Uhr nachts, ging Vater ein in das Land der Freuden, wo wir ihn wiederzusehen hoffen.

Die trauernden Kinder:
Anna A. J. Enns und Jacob Unger, Ont.; Isaak Klassen, B. C.; Gerhard Kröger, Man.; Tochter Mary, Calgary, Alberta.

300 Millionen Mohammedaner.

Die Völker und Gläubigen des Islam haben seit dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts um hundert Millionen zugenommen. Die Zahl von 300 Millionen ist bereits überschritten. (Die in den Handbüchern verzeichneten Ziffern sind durchwegs veraltet.) Ein gut Teil davon ist nicht auf das Konto der überschnellen Bevölkerungsvermehrung des Orients zu buchen, sondern auf die Gewinnung neuer Gläubiger. In Niederländisch Indien umfaßt der Islam jetzt 45 von etwa 60 Millionen Bewohnern. In Afrika ist bereits die Hälfte der etwa 60 Millionen Einwohner mohammedanisch. So verliert auch die monophysische Kirche Abessiniens beständig an Anhängern.

In Indien schließlich hat der Islam in den 60 Millionen Parias eine gewaltige „Reservearmee", aus der er nach der Gründung Pakistans noch große Vorteile ziehen wird, denn der „Unberührbare", der die Grenze überschreitet und den mohammedanischen Glauben annimmt, sieht sich gleichberechtigt in der Brüderschaft der Gläubigen aufgenommen, während die Paria-Gesetzgebung Nehrus in Hindu Indien erst in langen Zeiträumen gesellschaftliche Wirklichkeit werden wird. Der Islam hat also an solchen Rändern eine mächtige Anziehungskraft bewahrt und breitet sich unter seinen Nachbarvölkern, soweit sie auf niedriger Kulturstufe stehen, unentwegt weiter aus. Gewiß, in Afrika läßt er den Neger bei seinem Amulett- und Zauberglauben, und der Uebergang von den animistischen Religonen zum Islam ist fließend. Auf der anderen Seite wird kein unvoreingenommener Beobachter bestreiten können, daß die 300 Millionen Mohammedaner nur wenige Auch-Gläubige in sich bergen, während die stolze Ziffer von 700 Millionen Christen zahlreiche fragwürdige Posten enthält.

(Christ und Welt)

Gesucht wird ein

junger Mann

unter 20 Jahren, der Lust hat, das Druckergewerbe zu erlernen. Gute Arbeitsbedingungen. Antritt sofort.

Offerten mit kurzem Lebenslauf richte man an

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Verwandte und Freunde gesucht.

Eine Frau Maria Wieland, Kasakstan, Rußland, bittet, ihren Mann in Deutschland zu ermitteln und ihm einen Brief zuzustellen. Der Brief, welcher an Karl Wieland, Möglingen, Kr. Ludwigsburg, Württemberg (14a), Deutschland, adressiert war, wurde von hier nach Deutschland geschickt, ist aber retourniert worden mit dem Vermerk, daß die Adresse ungenügend sei. — Wer kann helfen, diese getrennte Familie in briefliche Verbindung zu bringen? — In ihrem Briefe erwähnt Frau Wieland ihren Mann Karl, Kinder — Jakob und Maria, Enkelkinder, Mutter und Geschwister. Auskunft sende man bitte an

Frau Bergen,
68 Caroline St. Waterloo, Ont.

Ich suche meine Verwandten und Bekannten:

Als ersten suche ich meinen Cousin Peter Rempel und meine Cousine Anni Rempel. Letzte Nachricht von ihnen aus Winkler, Manitoba. Wer ihren Aufenthalt weiß, den bitte ich freundlichst um Nachricht.

Zweitens suche ich Frau Pankratz und ihre zwei Töchter Sara und Liese. Die sollen auch schon herübergekommen sein. Meine Adresse: c/o Milton Ewert, Box 215, Drake Sask.

Die Familie Eichelberg, Baden-Etelsen, Kreis Verden (Allen), Bremen, Br. Zone, Deutschland, sucht folgende Personen: Karl Heger und Johann Retelbach, beides Mennoniten.

(Eingesandt von J. Bergen, Chilliwack, B. C.)

Montreal.

Kanadas volkreichste Stadt.

Es ist kein Wunder, daß alljährlich hunderttausende amerikanische Touristen Montreal besuchen, ist sie doch ungleich jeder anderen auf dem nordamerikanischen Kontinent. Unter anderem ist Montreal die zweitgrößte Französisch sprechende Stadt der Welt, kleiner nur als Paris. Sie ist auch eine der ältesten Städte des Kontinents. Der erste weiße Mann, der den Boden der heutigen Stadt betrat, war der Entdecker Jacques Cartier, der im Jahre 1535 den St. Lorenz Strom flußaufwärts segelte und so die befestigte indianische Niederlassung Hochelaga erreichte, auf einer Insel gelegen, die vom St. Lorenz und zwei Armen des Ottawa Flusses gebildet ist. Heute steht an Stelle des indianischen Forts Montreals Hochschule englischer Sprache, die McGill Universität. Es dauerte aber mehr als hundert Jahre bis zur Gründung der ersten weißen Niederlassung. Ein religiöser Orden Frankreichs, die „Societe de Notre Dame de Montreal", wählte den Platz als den besten Punkt für ihre Missionsarbeit unter den Indianern. Am 18. Mai 1642 landeten hier 21 Pioniere unter der Führung von Paul Chomedy, Sieur de Maisonneuve, und errichteten einen Altar dort, wo sich heute das Zollhaus befindet. Mehr als hundert Jahre beständiger indianischer Ueberfälle folgten. Aber trotzdem wuchs Montreal dank seiner Bedeutung als Umschlageplatz des reichen Pelzhandels.

Im siebenjährigen Krieg wurde Montreal von den Engländern erobert und während des amerikanischen Freiheitskrieges wurde es das Hauptquartier der amerikanischen Invasionsarmee. Hier stellte Benjamin Franklin eine Druckerpresse auf, um die Französisch-Kanadier zur Rebellion gegen England zu veranlassen. Dies blieb vergeblich, führte aber zur Gründung von Kanadas ältester Tageszeitung in englischer Sprache, der Montreal „Gazette".

Seine reichhaltige Geschichte, die Mischung französischer und englischer Kulturelemente, seine Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts im Schatten moderner Hochhäuser, geben Montreal einen eigentümlichen Reiz, der noch dadurch erhöht wird, daß sich hier 1500 Kilometer vom Meere ein Binnenhafen befindet, den selbst die größten Ozeandampfer anlaufen können. Uebrigens wurde in Montreal eine der ersten Dampfschifffahrtslinien der Welt geöffnet, als im Jahre 1809 das Schiff „Accomodation" den Stromverkehr auf dem St. Lorenz zwischen Montreal und Quebeck herstellte. Und im Jahre 1853, genau zwanzig Jahre nachdem das kanadische Boot „Royal William" als erstes Dampfschiff den Atlantischen Ozean überquert hatte wurde Montreal mit der Eröffnung einer Ozeanlinie zu einem Welthafen, durch den Millionen Emigranten aus der alten in die neue Welt strömten.

C.B.C.

Briefe von Lesern.

Werte „Rundschau"!

Sehr wert warst du uns schon in Deutschland in den Wanderjahren 1945 bis zu unserer Auswanderung Oktober 1948 nach Kanada. Wenn uns mal eine Nummer in die Hände kam, so wollte ein jeder sie zuerst lesen.

Als Neueingewanderte haben wir sie auch die drei Monate pünktlich frei erhalten, wofür wir herzlich dankbar sind.

Da die Zeit schon abgelaufen ist, schicke ich den Betrag für das nächste Jahr für die „Mennonitische Rundschau" und „Christlicher Jugendfreund" hiermit ein.

Wollte das Reisegeld gelegentlich selber bringen und bei der Gelegenheit, wenn möglich, mir die Druckerei ansehen, da ich als 14jähriger Junge mal etliche Monate in Neu-Halbstadt in der Druckerei „Raduga" beschäftigt war. Da das Hinkommen mir jetzt nicht möglich ist, kommt's im Brief.

In der Hoffnung, daß die „Rundschau" uns nicht verläßt, grüße ich die ganze Rundschauleser-Familie u. besonders alle Alt- und Neueingewanderten aus Polen.

W. H. Hajer,
Newton Siding, Man.

Ich will hiermit meinen innigsten Dank zum Ausdruck bringen, für die dreimonatige frei Zusendung der „Mennonitische Rundschau" und „Christlicher Jugendfreund". Ich habe vieles darin gefunden, was mir so sehr fehlte, und wäre dankbar, die Zeitungen auch weiterhin zu erhalten. Sende Ihnen in diesem Brief den Betrag und verbleibe mit herzlichem Gruß,

Katharina Sawatzky,
c/o J. J. Epp,
Niagara on the Lake, Ont.

Bitte.

Wer würde einer Landwirts-Ostflüchtlings Famile helfen, indem er Vater und Sohn von 16 Jahren zur Landarbeit übernehmen würde. Es ist eine arbeitssame, gute Familie.

Anschriften bitte an

Frank Brzeski,
173 Montrose Ave.,
Toronto 3, Canada.

— Der höchste Ton eines guten Klaviers hat 5,120 Schwingungen in der Sekunde, während das Kreischen einer Tür oder das Zirpen eines Insektes Töne mit 15,000 Schwingungen erzeugen kann. Mit wissenschaftlichen Apparaten können Töne mit 200,000 Schwingungen erzeugt werden, die das menschliche Ohr nicht mehr wahrnehmen kann.

CANADIAN MENNONITE BIBLE COLLEGE

515 WELLINGTON CRESCENT, WINNIPEG, MANITOBA

— TELEPHONE 41 588 —

„Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt."

Ich bin interessiert:

1. Das College das ganze Jahr zu besuchen ☐
2. Mich am speziellen Winterkursus zu beteiligen ☐
3. An den Abendklassen teilzunehmen ☐
4. Musikunterricht zu nehmen ☐

Die **AMERICAN HIDE & FUR CO.** sagt:

Jetzt ist die richtige Zeit

für Seneca-Wurzeln und Wolle!

Seneca-Wurzeln-graben ist eine gesunde und lohnende Sache. Geht frisch dran und fangt an mit Graben. Wir garantieren

70c—75c per Pfund trockne Seneca-Wurzeln, f.o.b. Winnipeg, Man.

Auch sind wir eine von der Regierung bestätigte Wollgradierungsstation, und Sie können uns alle Ihre Wolle schicken und ehrlicher Gradierung versichert sein, auch ehrliches Gewicht und höchster Marktpreis!! Falls Sie unsere 1949 Wolle-Preisliste nicht schon erhalten haben, schreiben Sie uns bitte. Wir versorgen Sie mit Woll-Säcke, Papiergarn für die Vließe und Versandkarten.

Pferdehaar: 70c—75c per Pfund (Schwanzhaar)

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Dominion Regierung Wollgradierungsstation No. 83

Manitoba Honig

„Qualität „No. 1 Golden"

Schön verpackt 6x8 — 48 Pfund, Preis $8.50

Wir versenden nach allen Provinzen.

Wm. W. DYCK,
NIVERVILLE, MANITOBA

FOR SALE!

1948 Mercury Sedan, Splendid Condition, Low Mileage, Good Gas Mileage, Does not use Oil, City driven by Company Executive.

Enquire at:
R. J. SHORE, 1464 Wellington Cr.
or
G. C. PENNER — Office 925 221
Res. 501 332

„Mortgage Loans" auf Farmen. Nur auf gute Getreidefarmen. Als Beispiel: Sie borgen $10,000 gegen eine Sektion. Ihre jährliche Zahlung beträgt $500 plus 5½ Zinsen, einmal jährlich zahlbar.

Sprechen Sie
G. P. FRIESEN
602 McIntyre Bldg. — Winnipeg

Haus zu verkaufen.

4 Zimmer Haus 20' bei 30'; Wasserleitung, Garage 10' bei 18' mit Anbau 10' bei 6'; Sommerküche 6' bei 8'; elektrische Beleuchtung. 3 Lot Land 75' bei 100' mit etlichen Obstbäumen. Angrenzend gute Viehweide. Sofort zu beziehen.

349 McKAY, AVE.,
N. Kildonan, Manitoba.

Achtung!

Tauben

verschiedener Art zu haben bei

324 EDISON AVE.
N. Kildonan, Manitoba.

Zu verkaufen:

„Woodworking Shop" mit zehn neuen modernen Maschinen und allem anderen Zubehör und Materialvorrat für $6000.00, halb in Bar — oder Partner gewünscht. Eine außergewöhnliche Gelegenheit für jemanden, der dieses Geschäft versteht und Geschäftsverbindungen hat.

BOX "B"
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Häuser zu verkaufen:

N. Kildonan — 4 Zimmer Wohnhaus. Anzahlung $400. Preis $1700.00

N. Kildonan — Neues 4 Zimmer Wohnhaus mit guter Einrichtung. Preis $3700.00

Elmwood — bei Glenwood Crescent, 6 Zimmer Wohnung mit allen Bequemlichkeiten $5500.00

J. H. UNRUH, 310 Power Bldg., Winnipeg — Phone 929 849

Gedichte für besondere Gelegenheiten

Z. B. Hochzeit, Geburtstag u. a. m., gesammelt von S. Unruh. 156 Seiten, auf gutem Papier, stark broschiert $1.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
WINNIPEG MANITOBA

East-Chilliwack, B. C.

Wir hatten in letzter Zeit wieder viel Gelegenheit, Gottes Wort zu hören. Br. W. Falk von Winnipeg diente uns an zehn Abenden mit der Botschaft vom Heil in Christo. Gotteskinder wurden ermahnt, treuer zu sein, und Sünder wurden eingeladen, zum Kreuze zu kommen. Gott gab seinen Segen zu der Arbeit und etliche sind der Einladung gefolgt. In den letzten Wochen diente Bruder Ben Horch von Winnipeg in unserem Kreise in der Gesangesarbeit. Auf den Sängerfesten wurde uns etwas von der Arbeit gezeigt. Die Arbeiter, die in den Sommerbibelschulen dienten, sind nach Hause gekommen und berichten von Segen in den verschiedensten Kreisen.

Geschwister John K. Brandt hatte Sohn im Hospital unter ärztlicher Behandlung. Der Herr ließ es nicht zu, daß jemand getötet wurde, doch ist die Frau, welche ziemlich verletzt war, u. auch der zweitjüngste Sohn im Hospital unter ärztlicher Behandlung.

Geschw. B. B. Boldt haben uns verlassen und eine Lehrerstelle in Manitoba angenommen. Br. Boldt diente hier bis jetzt an der Bibelschule. Der junge Bruder Otto Funk ist ebenfalls nach Manitoba gefahren, um als Lehrer zu dienen. Auch sind andere Geschwister, die uns wohl für den Winter verlassen, so wie Victor D. Töws und Franz Willms. Ersterer zieht nach Vancouver, um sich weiter vorzubereiten in seinem Lehrerberuf und letzterer geht als Lehrer nach dem Norden in Britisch Columbia. Wie man sagt, haben noch andere Geschwister verkauft, die auch anderwärts hinziehen wollen, nämlich Br. S. L. Hodel und Tochter und Jakob J. Klassen.

P. S. Thießen.

Coaldale, Alberta.

— Sonntag, den 28. August, feierte in der Kirche der Mennoniten Gemeinde das Ehepaar Jacob und Aganetha Klassen ihr 25jähriges Ehejubiläum. Jakob Klassen ist Verwalter in der Lokalen Käserei und auch Vorsitzender im Alberta Provinzialen Hilfskomitee.

— Im Bethause der M. B. Gemeinde ließen sich am selben Tage Peter Decker, Kelowna, B.C., und Mariechen Barg, Tochter von Geschw. Gerhard Barg, Coaldale, trauen.

— Ein drittes Paar, Jacob Voth und Rita Sudermann, beide alleinstehende, neueingewanderte Personen, verlegten am selben Tage ihre Hochzeit nach Grassy Lake und wurden dort im Bethause der M. B. Gemeinde getraut.

— Am 4. September wurden im Bethause der M. B. Gemeinde getraut: Abraham Siemens, Kelowna, B. C., und Olga Dück, Tochter von Rev. Jacob P. Dück, Coaldale.

— Am 7. September wurden in der Kirche der Mennonitengemeinde getraut: David Friesen, Mission, B. C., und Hilda Unger, Tochter von Peter Ungers, Coaldale. Zugereist zu der Hochzeit waren Eltern und Geschwister der Brautleute und andere Verwandte.

— Das Einbringen der Getreideernte ist bald beendigt. Die Felder haben reichlich getragen. Mein Nachbar sagte mir, er habe von einem 3 Acker-Felde 202 Bushel Weizen gedroschen.

— Am 19. September beginnt die Zuckerrübenernte und am 22. beginnt in den Fabriken bei Raymond und bei Picture Butte das Verarbeiten der Rüben.

Die Rübenfelder bieten Aussicht auf eine gute Ernte und der Zuckergehalt in den Rüben ist gut, so berichtet die Verwaltung der Rübenfabriken.

— Das Wetter ist trocken und warm, zum Dreschen ausgezeichnet, auch reifen die Tomaten sehr, aber zum Winterweizensäen ist es zu trocken, ein guter Regen würde daher erwünscht sein.

— Am 6. September öffneten sich die Türen der hiesigen Landesschulen, und die Kinder eilten per Bus oder zu Fuß zu ihren Klassen.

— Neue Fälle von Kinderlähmung sind nicht gemeldet worden. Laut Zeitungsbericht sind in Süd-Alberta in diesem Sommer sieben Kinder an Kinderlähmung erkrankt.

Korr.

Zu verkaufen

drei Acres klares Land (Hochland). 1½ Acres Erdbeeren und 22 Obstbäume. 6 Zimmer Wohnhaus 22' bei 30' mit Keller; Garage 15' bei 20' und ein Stall. ¾ Meile vom Süd-Abbotsford M. B. Bethause und Bibelschule. Kann sofort bezogen werden.

Preis — $2250.00 Bargeld, oder $1250.00 Bar und $1100.00 in drei Jahren zu zahlen.

Man wende sich an:

A. J. STOBBE
Rt3, Emerson Rd. Abbotsford, B.C.

CROSSTOWN CREDIT UNION

Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 10-6

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— In Vancouver, B.C., ist in vergangener Woche Frau Joh. Klassen heimgegangen. J. Klassens waren von Nord Kildonan, Man., nach B. C. gezogen. Von Rußland stammen sie aus Neu-Samara und Sibirien.

— Im Fräsertal wurden in dieser Saison 6000 Hopfenpflücker benötigt für 4—4½c pro Pfund Pflückerlohn. Dadurch blieben große Quantitäten Bohnen ungepflückt, trotzdem für sie guter Absatz war.

— Aus Hillsboro, Kansas, hören wir, daß Pred. J. W. Vogt mit Familie nach Corn, Oklahoma, gezogen ist, wo er die Leitung der Corn Bibelschule übernimmt. Pred. Elmo Warkentin hat den Predigtdienst in Cordell, Oklahoma, übernommen und ist dorthin gezogen.

— Eine neue Medizin soll sehr wirkungsvoll sein gegen Heufieber, bronchiale Asthma u. andere Allergien. Das Präparat heißt „Chlor-Tripolon" und wird von der „Schering Corporation" hergestellt.

— In Los Angeles, Californien, ist der langjährige Stadtmissionsarbeiter John Friesen kürzlich heimgegangen.

— In Yarrow, B. C., ist Prediger Joh. Harder von der Leitung der M. B. Gemeinde zurückgetreten und Pred. H. Bartsch hat bis Neujahr die Pflichten übernommen.

— Sonnabend, den 10. September, fand in Winnipeg, in der St. Pauls United Church die Hochzeit von Theresa G. Claaßen (Tochter von Dr. R. A. Claaßen) und John A. Quinn statt.

— Im M. B. Gemeinde Bethause, Nordende, Winnipeg, war am 10. September abends die Hochzeit von Betty Wedel (Tochter des Sonntagsschulleiters Jak. Wedel) und Peter Barkman, Steinach, (Sohn des Bürgermeisters von Steinbach).

— Am 11. September durfte der Editor einem Teil der Hochzeit des Predigers des Hutterischen Bruderhofes Neu Rosedale, Rev. Andreas Hofer, beiwohnen, der als Witwer die Schwester seiner ersten Frau zur Ehegattin nahm.

— Von einem sehr bescheidenem Anfang Anno 1905 in einem Zimmer mit einer Presse, ist das „Mennonite Publishing Hause" in Scottdale, Pennsylvanien, zu einem gewaltigen Unternehmen herangewachsen mit einem Jahresumsatz von $800,000. — Es nimmt einen ganzen Straßenblock ein, und ein neuer, moderner Anbau im Werte von $250.000 wurde am 21. August eingeweiht. Es ist Eigentum der Konferenz der Altmennoniten. Von dort kam die „Mennonitische Rundschau" Anno 1923 nach Winnipeg.

— Die Wiedergeburt einer neuen deutschen Republik fand am 7. September in Bonn, Westdeutschland, statt. Die Flagge der Weimarer Republik — schwarz-rot-gold — flog, und außerdem die Banner der 11 deutschen Staaten und auch das von Berlin, als 43 ernannte Glieder des Bundesrates und 402 gewählte Glieder des Bundestages feierlichst die Geburt der Republik proklamierten. Als erster Akt wurde Karl Arnold, der katholische Premier von Nordrhein-Westphalen, zum Präsidenten des Bundesrats gewählt. Der prospektive Kanzler ist Conrad Adenauer, Führer der Christlichen Demokraten. Er wird verlangen, Berlin als 12. Staat einzuschließen, doch vorläufig saß der Bürgermeister von West-Berlin, Ernst Reuter, noch dabei ohne Stimmrecht. Deutschland, westen von der Elbe, hat somit eine anerkannte eigene Regierung, die aber noch unter der Kontrolle der Alliierten stehen wird.

* * *

Hilfswerkdienst in Europa.

— Elaine Snider, R. N., Waterloo, Ont., fuhr via Californien, Panama Kanal nach New Orleans. 3 Jahre diente sie in Indien und Sumatra.

— Martha Thießen, R. N., Abbotsford, B. C., bereitet sich zum Dienst im Gronau M.C.C. Hospital, Deutschland, vor.

— Dorothy Swartzentruber, Preston, Ont., und Wilma Hostetter, Beaver Crossing, Nebraska, gehen voraussichtlich in die Arbeit nach Hamburg und Frankfurt, Deutschland.

— C. J. Rempel kehrte am 30. August heim von seiner dreimonatigen Arbeit in Deutschland mit Dr. H. S. Bender und Dr. Erland Waltner.

— Fünf Kanadier nehmen vom 15. September den Vorbereitungskursus in Akron, Pa., zum Eintritt in den Freiwilligen Christlichen Dienst. Es sind: Kay Wiens, Leamington, Ont., Lorne Ruegg, Ridgeway, Ont., Neal Snider, Perry Station, Ont., Anna Funk, Elm Creek, Man., und Helene Neufeld, Niverville, Man.

— Henry Sawatzky, Vineland, Ont., ist von Akron zurückgekommen und dient in der Bethesda Nervenheilanstalt, Vineland, Ont.

— Das Kleiderdepot in Kitchener wurde am 15. August wieder geöffnet auf 189½ King St. E. Die Schwestern Clara und Eva Snider hatten nun als erste Arbeit die Weihnachtspakete zu empfangen. Bis Ende August waren 1300 Pakete eingelaufen und es werden auch anfangs September noch angenommen. Macht die Pakete gemäß der Instruktion in dem Blättchen und schickt sie mit je $1.00 an das M.C.C. in Kitchener, Ont. Dein Paket ist vielleicht für ein ganz armes Kind in Deutschland die einzige Weihnachtsfreude.

— Vom Depot in Winnipeg wurden 95 Ballen leichtere Kleidungsstücke, Schuhe und Bettzeug nach Paraguay versandt.

— Es ist von größter Bedeutung, daß die Geldopfer für unser Hilfswerk jetzt nicht nachlassen, sonst kann das M.C.C. unser großes Werk der Barmherzigkeit nicht fortsetzen. Es ist eine Mission, die Gott uns aufgetragen hat.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Deutsche Textbücher

für christliche

Hochschulen, Bibelschulen, Sonnabendschulen und Privatunterricht in Nord- und Südamerika.

- **Biblische Geschichten** — Oberstufe; von K. Unruh, W. Neufeld, und K. Wiens; broschiert, 211 Seiten .... $ .85
- **Kirchengeschichte** — von O. Bischoff, broschiert; 157 Seiten .... .75
- **Rechtschreibung** — Aufgaben zur Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilschreibung von Richard Lange; Band 1 und 2 in einem Buch; broschiert 144 Seiten 1.65

— **Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt** —

Obige Bücher werden von führenden Lehrern unserer Bibel- und Hochschulen empfohlen und sind von uns auf Wunsch in neuen Auflagen herausgegeben worden. Für das kommende Schuljahr, bitte, jetzt zu bestellen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

4 Zimmer Wohnhaus

in Nord Kildonan zu verkaufen. Neu gebaut, mit Badezimmer. Kann auch auf monatliche Ratenzahlung gekauft werden. Man wende sich an:

D. KOOP
354 McKay Ave., N. Kildonan, Man.

G. P. FRIESEN

602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 — Residence: 64 080

Ein Viertel Land zu verkaufen

bei La Glace, Alberta.

Es ist N. E. 3—74—9—6, gute Schwarzerde; 100 Acres unter Kultur; gute Weide; Bach mit Wasser das Jahr hindurch; 3 gute Speicher. Voller Preis $3500, meistens in bar. Man wende sich an

J. D. HAMM
R.R. 2, Thorsby, Alberta

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.

Preis $3.65

(Wiederverkäufern Rabbat)

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Gesucht wird

Mädchen für Haushalt.

Eigenes Zimmer; modernes Haus; guter Lohn.

Telephone 404 811 — Winnipeg

Uebersee - Pakete

100 Pfd. weißes Weizenmehl mit Ablieferung (westliche Zonen) .... $ 9.50
100 Pfd. weißes Weizenmehl mit Ablieferung (östl. Zone u. Berlin).. 11.50
Nr. 206: westliche Zone .... $6.75; Berlin und russische Zone $7.25
2 Pfd. Käse, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. geräucherter Speck, 2 Pfd. gerösteter Kaffee, 2 Pfd. Zucker.
Nr. U-125: westliche Zone .... $9.00; Berlin und russische Zone $9.95
5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Reis.
Nr. U-186: westliche Zone .... $5.50; Berlin und russische Zone $6.10
5 Pfd. gerösteter Kaffee und 5 Pfd. Schweineschmalz.
Nr. U-156: westliche Zone .... $4.00; Berlin und russische Zone $4.65
10 Pfund gutes Schweineschmalz.
Nur westliche Zonen:
Nr. U-114: 5 Pfd. Kaffee und 5 Pfd. Kakao $6.95
Nr. U-187: 16 Pfd. reine Schweineschmalz 5.75
Nr. U-1: 22½ Pfund Paket 8.55
4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Mehl, 8 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 1½ Pfd. getrocknete Milch, 1½ Pfd. Schokolade.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Wachsendes Volk

Eine Erzählung aus der Gegenwart

von

Gottfried Fankhauser

(Fortsetzung)

Freilich, auf dem stillen Heimweg hatte sich in Martis Innerem schon manchmal ein gewisses Unbehagen gemeldet. Was würde Vreneli, sein treues Fraueli, dazu sagen, wenn es alles hörte und sähe? Es war ihm schon aufgefallen, daß es in der letzten Zeit, wenn er abends spät heimkam, recht kühl und wortkarg ihn begrüßte. Was konnte es nur gegen dies unschuldige Vergnügen einzuwenden haben? Er suchte sich vor sich selber zu rechtfertigen mit der Ueberlegung, es sei doch eine schöne Gelegenheit, seine musikalische Gabe wieder in Uebung zu bringen, nachdem sie lange Zeit so ziemlich brachliegen mußte. Sollte seine Frau da nicht einiges Verständnis dafür aufzubringen vermögen!

Eines Abends, als sie wieder einmal in der Schulstube, die Zeit vergessend, sangen und spielten, geschah es, daß Vreneli herüberkam, sich setzte und ein wenig zuhörte. Dann aber, als das Konzert auch gar nicht zu Ende kommen wollte, stand es auf, mahnte, daß es jetzt Zeit sei, daß er bedenken möge, morgen früh beginne wieder die Schule. Sophie machte ein schnippisches Gesicht, und in ziemlich verstimmtem Tone sagte sie, Vreneli sollte doch seinem Mann eine so edle Abwechslung nicht mißgönnen, er sei wahrlich daneben geplagt genug. „Alles mit Maß!" antwortete Vreneli kurz, nahm seinen Mann bei der Hand und verabschiedete Sophie, die dann anständigerweise von Marti noch durch die dunklen Dorfgassen heimbegleitet wurde. Er war verwundert, bei der Rückkehr seine Frau noch vollständig angekleidet am Nähtisch zu finden. Trotz des hellen Lampenscheins war ein dunkler Wolkenschatten auf ihrem Gesicht nicht zu verkennen. „Vreneli, was hast? Warum bist du noch nicht zur Ruhe gegangen?" fragte er. Vreneli hatte sich erhoben und schaute ihm so durchdringend ins Auge, daß er seinen Blick senken mußte. Und jetzt kamen ernst und gesetzt Vrenelis Worte: „Du, mein Lieber, merkst du eigentlich nicht, daß sich das nicht schickt? Siehst du die Gefahr nicht, in der du steckst?"

„Gefahr!" antwortete Marti in scheinbarer Verwunderung. „In aller Welt, was für eine Gefahr?" Und als seine Frau schweigend, aber mit unerbittlichem Ernst ihn ansah, fuhr er fort: „Ach, du meinst wegen unserer musikalischen Unterhaltung? Du wirst mir doch die Gelegenheit, meine liebe Musik wieder etwas fleißiger zu pflegen, wohl gönnen mögen!"

„Mein Lieber, das sind Ausflüchte! Wie lange ist es her, seitdem du mit mir und mit unseren Kindern gespielt und gesungen hast, wie früher so oft in den schönen Abendstunden!"

„Ja, das ist etwas anderes", meinte Marti verlegen.

„Ja, freilich, etwas anderes! Wenn du aufrichtig sein willst, so mußt du zugeben, daß da wirklich noch etwas anderes im Spiel ist."

„Ach ja, vielleicht das Erwachen der Eifersucht auf deiner Seite!" gab Marti unmutig zurück.

„Nenne es wie du willst! Wachsamkeit wäre ein besseres Wort. Ich bin deine Frau und die Mutter deiner Kinder, und ich fühle mich verpflichtet, über dem Frieden unseres Hauses zu wachen. O, ich bitte dich: Widerstehe den Anfängen! Sonst entsteht Unheil, doppeltes Unheil! Weißt du, daß es schon in der Leute Mäulern ist, wie oft du des Abends im Stock auf dem Breitenhof steckst? Und daß der Hans droht . . ."

Vreneli wandte sich ab, eine Träne im Auge. Umsonst versuchte Marti, der bei den letzten Worten recht aufgehorcht hatte, sich zu rechtfertigen, die Sache als harmlos hinzustellen. Vreneli schwieg und schüttelte zu allem Weitern nur den Kopf.

In dieser Nacht kam kein Schlaf in Martis Augen. Vrenelis ernster, vorwurfsvoller Blick ließ ihn nicht los. Und er verwandelte sich in den Blick eines allsehenden Auges, der die untersten, verborgensten Gründe seines Herzens zu durchschauen schien. Keine Entschuldigung hielt mehr stand. Der Schleier fiel: sein eigenes Auge wurde geöffnet. Er erschrak über sich selber. Ein nagender Schmerz über das, was er seiner lieben, treuen Frau und Mutter seiner Kinder angetan, durchzuckte ihn und eine tiefe Beschämung, daß er so habe sein können. In dem Schlummer, der ihn gegen Morgen befiel, träumte ihm, er wandle am äußersten Rande eines furchtbaren Abgrunds, der ihn jeden Augenblick zu verschlingen drohte. Schweißgebadet erwachte er.

Am Morgen durfte er Vreneli offen ins Auge schauen. „Du hast recht", sagte er. „Widerstehe den Anfängen! Ich will abschneiden! Vergib mir!"

Ein inniger Kuß war die Antwort.

Sophie war verblüfft, als Marti ihre nächste Einladung höflich ablehnte. Und als sie bald darauf mit ihrer Musikmappe im Schulhaus erschien, merkte sie bald, daß es anders war als sonst. Auf Martis Wink war Vreneli in die Schulstube gekommen und saß mit seinem Strickstrumpf ohne Unterbrechung da. Marti war freundlich, aber sachlich und, wie ihr schien, recht kühl. Der Sängerin wollte heute aber auch gar nichts recht gelingen. In früher Stunde packte sie ihre Noten zusammen und ging, mit einem stummen, enttäuschten Blick auf den Lehrer und einem seltsamen, fast feindseligen auf seine Frau, nach Hause, die Begleitung entschieden ablehnend.

Die musikalischen Abende hatten damit ihr jähes Ende gefunden, nicht aber die Folgen. Zwischen dem Schulhaus und dem Breitenhof entstand eine Spannung, die übrigens über Hans, dem Bauer, schon seit geraumer Zeit wie eine Gewitterstimmung gebrütet hatte. Ihm war es mehr als recht, daß die Abendsitze mit dem Lehrer aufhörten. Ungemütlich war es ihm schon lang gewesen bei der Sache. Hatte er nicht schon Anzüglichkeiten zu hören bekommen am Wirtstisch, wie die: „Du, Großrat, deine schöne Frau u. der Lehrer, die können aber vertrackt nett miteinander musizieren! Das harmoniert ja ausgezeichnet!" Froh war er auch, daß Sophie in der nächsten Zeit kaum mehr eine Taste berührte an ihrem Klavier. Dummheiten! Sie hatte wahrlich Gescheiteres zu tun.

Siebentes Kapitel

Ein Kindlein schließt die Augen und einer Mutter gehn sie auf

Es war das siebente, ein liebliches Mägdlein, doppelt willkommen der Mutter nach fünf Buben und ganz besonders freudig begrüßt von Rösli, das sich schon lang nach einem Schwesterchen gesehnt hatte. Aber es war von Geburt an ein zartes und schwächliches Geschöpfchen, dessen Leben an einem dünnen Fädelein hing. Wie manche Nachtstunde wachte die Mutter an seinem Bettlein und achtete auf die kaum vernehmbaren Atemzüge und den schwachen Schlag des Herzchens. Mehr als einmal war es ihr, als ob alles still geworden sei, und nur mit Hilfe einer Flaumfeder merkte sie zu ihrer Erleichterung, daß der Atem noch ein und aus ging. Aber wie eine rechte Mutter es an sich hat, das Hilfsbedürftigste unter ihren Kindern ist ihr das Liebste. Alle ihre Sorge, alle ihre Mühe galt dem Kleinen. Sie achtete es nicht, daß sie selber ob den vielen schlaflosen Nächten so mitgenommen wurde, daß sie oft nicht mehr wußte, wo sie ging und stand, daß auch der Haushalt darunter litt und die sechs Größern zu kurz kamen. Aber alle mütterliche Sorgfalt, auch alle Bemühungen des Arztes waren umsonst. Als im Garten die ersten Schneeglöcklein ihre Lämpchen anzündeten, erlosch das glimmende Lebenslichtlein.

Marti und Vreneli saßen am Abend an dem kleinen Särglein, den umflorten Blick auf das liebliche weiße Blümlein gerichtet. Lange saßen sie da, still, wortlos, die Hände ineinandergelegt, die Herzen in gleichem Schmerz aufs engste miteinander verbunden. O, wer es nicht erfahren hat, der weiß nicht, kann es nicht ermessen, wie innig gemeinsamer Schmerz, Schmerz um ein Kind, Elternherzen verbindet, zusammenkittet, daß sie schlagen den gleichen Schlag, daß sie fühlen: Wir sind eins!

In Vrenelis Herz schnitt die Wunde unendlich tief. Es war ihm, als ob ein Stück seines Ich begraben würde. Die Ueberanstrengungen der letzten Wochen hatten das ihrige getan, daß Nerven und Seele keine Widerstandskraft mehr hatten, den Tränen zu wehren, die unaufhörlich über seine bleichen Wangen flossen.

Marti sah es; er spürte das leise Zittern der lieben Hand. Es wurde ihm bewußt: Jetzt muß ich stark sein! Und er fand Kraft und Trost in Gottes Wort. Wohl suchte er auch seiner Lieben diesen Stab in die Hand zu drücken. Aber Vreneli vermochte sich nicht zu halten; tief versank es in seinen Schmerz.

Die Dorffrauen kamen, brachten Blumen und Kränze und trösteten, eine jede nach ihrer Weise. „O weine du nur nicht so", sagte die eine, „es ist dem Kleinen gut gegangen; es ist einer bösen Welt entronnen; wer weiß, was noch alles auf es gewartet hätte!"

„Schade um das Meitele!" meinte eine andere. „o so ein schönes Kind! Was hätte aus dem werden können! Aber nun ist es ja ein schönes Engeli und hat es gut, besser als bei euch!"

„O, es ist ihm gut gegangen und dir nicht minder", tröstete eine Nachbarin, „du hast eine böse Zeit hinter dir; es hätte dich noch selber ins Grab gebracht, wenn es noch lange gedauert hätte!"

Die robuste Schmiedin aber meinte: „O, ich wollte doch nicht so nötlich tun! Ihr habt ja noch sechse, einen ganzen Haufen; ich meine, ihr habt noch genug zu schaffen, um die durchzubringen. Wenigstens ich, ich war ganz froh, als das vierte tot zur Welt kam. Tröst du dich nur!"

Es ist nicht zu sagen, wie das alles Nadelstiche waren in Vrenelis Herz. Aber am wehsten tat ihm doch, was Sophie sagte, die anstandshalber doch auch einen Beileidsbesuch abstattete. „Siehst du", sprach sie, „der Herrgott hat nun selber ein Einsehen gehabt und dir gezeigt, daß ihr nun wirklich genug habt. Nur schade für alles, was du durchgemacht hast, so umsonst und vergeblich. Hättest es wahrlich billiger haben können, wenn du meinem Rat gefolgt hättest!"

Das war nicht nur ein Nadelstich, das war ein Schwert, das durch Vrenelis widerstandsloses Herz drang. Es konnte nichts erwidern, nur weinen und den Kopf schütteln zu allem, was es zu hören bekam. Seine Sinne waren verwirrt, keines klaren Gedankens war es mehr fähig. „Nein, so wie sie sagen, ist es nicht; aber wie ist es? Warum hat mir Gott das schicken müssen? Wo hab ich gefehlt, womit mich versündigt, daß er mir gerade das Liebste weggenommen hat? Warum? Warum?" Aber aus dem Gewirr der Gedanke spann sich kein Trost heraus, an dessen Hand der Knäuel hätte abgewunden werden können.

Marti erschrak immer mehr ob diesen schwermütigen Seufzern. Durch manche Erfahrung und Beobachtung in seinem Verwandtenkreis war ihm zwar bekannt, wie abgründig tief das Gemüt vieler Bernerfrauen ist, wie schwerblütig ihr Naturell; aber jetzt, da es ihn so nahe anging, wußte er sich doch kaum zu helfen. Er versuchte es mit verständigem Zuspruch: „Schau du bist nur müde und schwach, darum kommen dir solche Gedanken und kannst dich ihrer nicht erwehren. Zwing dich zu essen, dann kommst du wieder zu Kraft. Wenn du schlafen kannst und essen magst, kommt es gewiß wieder besser!" So sprach er ihm zu, aber sein Trost verfing nicht. Er suchte tröstliche Bibelstellen hervor, versicherte es, daß es keine Strafe sei, sondern eine Prüfung, ob wir Gott vertrauen, auch wenn wir seinen Ratschluß nicht verstehen. „Wir wollen uns willig unter seine Fügung beugen und an das Wort denken: Was ich tue, weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren!" So und mit manch anderem Gotteswort suchte er es aufzurichten. Wohl hörte es zu, und für einen Augenblick schien es beruhigt. Aber dann wurde es wieder düster um seine Stirn; nur Seufzer entflohen seinem Munde: „Ihr werdet mich bald neben das Hanneli betten müssen im Kirchhof!" So sprach es. Und der Druck übertrug sich auf die ganze Familie. Beklemmend still u. stumm war's in der Stube, wenn sie alle um den Tisch saßen, die Mutter nichts essen mochte, nur immer weinte.

Da geschah es eines Abends, als die Mutter wieder sinnend an der leeren Wiege saß, daß die sechs Kinder sie umringten, ihr Hand und Wange streichelten, und das Rösli sagte mit halberstickter Stimme: „Mueti, sind wir dir den gar nichts mehr? Hast du uns gar nicht lieb? Hast du nur das Hanneli lieb gehabt und uns gar kein bißchen?"

Da ging's wie ein plötzliches Erschrecken durch Vrenelis Seele. Wie wenn es aus einem bösen Traum erwachte, erhob es das Haupt. Es drückte eins ums andere ans Herz. Seine Augen strahlten, seine Zunge löste sich: „Ja, ihr habt recht! Euch hat mir Gott gelassen. Wie konnte ich nur so blind sein! Wie war ich doch eine Undankbare! Und ihr habt mich nötig. Für euch darf ich noch da sein. Euch gehört doch mein Leben, meine Kraft!"

Von da an ging es aufwärts. Es aß wieder, vorerst aus purer Pflicht, aber immer mehr aus Appetit. Es griff wieder an, ja Marti überraschte es, daß es ganz leise für sich sang. Die Wunde war am Verheilen. Ein heißes Dankgebet stieg aus des Lehrers Herz empor.

So war bald das eine und bald das andere der beiden Eltern Stab des andern, das nach dieser oder jener Seite hin schwach werden wollte. Und durch den Mund der jungen Kinder bereitete sich Gott ein Lob und den Eltern einen Trost, wie's im achten Psalm steht.

Das traurige und das tröstliche Erlebnis hatten Vrenelis Wesen um Jahre gereift. Nicht äußerlich, da wichen die Spuren des Leids und der Schwäche nach und nach; es erstarkte zusehends. Aber innerlich — es war tiefer gewurzelt und es war gewachsen. Es wurde sich seiner Aufgabe bewußt in viel höherem Maße als bisher, der Aufgabe, seinem Mann, seinen Kindern zu leben in einer Weise, die ihnen zur Förderung, zum Segen gereichen konnte. Ob der Blick in die Ewigkeit, der es so tief in die Augen geschaut, das bewirkte? Ganz anders betete es mit den Kindern am Abend, lehrte sie danken für alles Gute und Freundliche, das sie den Tag über erfahren hatten, lehrte sie bitten, ganz aus dem Herzen, um das, was ihre kleinen und großen, äußern und innern Anliegen ausmachte, auch bitten um Vergebung, wo es eine Gewissenslast herausspürte. Und es ging zu Herzen, weil die Kinder es wohl herausfühlten: die Mutter tut's selber!

Man sollte denken, eine Mutter von sechs Kindern, wovon fünf Buben im zappeligsten Alter, müsse notwendigerweise auch zappelig geworden sein. Und es ist wahr, bei dem Lärm und dem Nummel, den die Jungen manchmal inszenierten, war es Vreneli oft, es komme darunter, wisse nicht, wo und was wehren, wieviel erlauben, wieviel verbieten. Aber es kam nicht schlimmer, es kam besser. Mit der wachsenden Aufgabe wuchs auch seine Kraft. Zusehends wurde ihm das nötige Maß von Ruhe geschenkt. Nicht jene gleichgültige Ruhe, die alles und jedes gehen läßt, wie's mag, nicht jene selbstsüchtige, stolze Ruhe, wie sie die Stoiker empfehlen in dem Satz: „Es ist besser dein Sohn werde ein Taugenichts, als daß du dich darüber ärgerst!" Nein, jene andere Ruhe, die mit Liebe gepaart ist und mit Weisheit, die Geduld hat und warten kann, nicht alles auf einmal erzwingen will und doch das Ziel im Auge behält — die Weisheit, die zu unterscheiden versteht, was einfach kindliche Art und Bedürfnis ist, Bewegungstrieb, Betätigungstrieb, Wissenstrieb, und was wirklich boshaft ist, die Weisheit, die sich denn auch nicht durch jede Kleinigkeit in Harnisch bringen läßt, ein Wesen draus macht, aber fest zugreift, wo es gilt, Böses abzugewöhnen.

O, sie lag nicht in Vrenelis Natur, diese Ruhe, diese Weisheit und Geduld. Es war eher rascher, ungeduldiger Art. Es fühlte seine Schwächen, seine Gefahren, war himmelweit entfernt von der Meinung, eine gute Pädagogin zu sein, kam sich unendlich ungeschickt vor im Werk der Erziehung. Aber es wußte, wo anklopfen, und klopfte auch wirklich an am rechten Ort und zur rechten Zeit und bat um alles, was ihm fehlte, vor allem um die Weisheit, die von oben ist, um die Liebe, die nicht falsch ist. Und es bekam. Nicht im Schlaf wohl über Nacht, sondern durch die tägliche Uebung, nicht im Traum, nein, im Kampf mit sich selber, auch nicht im Vorrat, sondern vorweg, Tag um Tag. Wohl ging es ab und zu durch Niederlagen. Wie es sich dann in der Stille demütigte, wie es um so dringlicher anklopfte, das sah kein menschliches Auge; aber die Frucht davon blieb nicht verborgen.

(Fortsetzung folgt)

Brief:

Lieber Editor!

Danke für „Rundschau" und „Jugendfreund", wir lesen sie beide gerne und so möchten wir sie auch weiter erhalten. Es ist ein Jahr her, seit wir die erste Nummer erhielten und beide waren uns ein freundlicher Gast. Wir legen das Lesegeld bei für beide Blätter.

Ich bin immer sehr gespannt, was nächstens kommt. Weiterhin wollen wir das Lesegeld beizeiten schicken.

Im Dezember wird es zwei Jahre seit wir in den USA. landeten, und wir sind dem Herrn und dem M. C. C. sehr dankbar dafür. Der liebe Gott hat uns reichlich gesegnet in diesen paar Jahren.

Wünsche Euch noch zuletzt, daß der Herr Euch weiter segnen möge in Eurer Arbeit.

Frau Pauline Greilich,
Rt. 1, Plainview, Nebr. USA.

Alte Adresse: Rosenort, Man.
Neue: R. R. 1, Box 39, Lorette, Man.
G. P. Neufeld.

Aus dem Hilfswerk in Deutschland.

Liebe Geschwister!

Anbei erlaube ich mir, Euch die Abschrift eines Briefes einer Frau Berta Isselmann, die sich insbesondere der „Fahrenden Leute" angenommen hat, zuzusenden.

Ich habe ihr eine größere Anzahl Bibeln und Neue Testamente zugeschickt, um somit ihre Arbeit zu unterstützen. Ich gebe Euch diesen Brief einmal zur Kenntnis, damit Ihr Euch ein Bild machen könnt, wie hier die Arbeit vor sich geht. Wir freuen uns, daß wir immer wieder Menschen treffen, die sich sehr für die Verbreitung von Gottes Wort einsetzen. Welch ein Segen ist es, daß wir durch die Bemühungen unserer Geschwister in Uebersee in der Lage sind, genügend Bibeln und Testamente zur Verfügung zu haben, um in solchen Fällen einspringen zu können.

Mit freundlichen Grüßen,
Siegfried Janzen, M.C.C.

Der Brief:

Kredenbach, den 31. Juli 1949.

Sehr geehrter Herr Direktor, lieber Bruder im Herrn!

Seit Jahren besuche ich Zirkus- und Kirmes- d. h. Schaustellerwagen. Die „Fahrenden" hat der Heiland auch lieb und nötigt sie durch uns, „hereinzukommen". Immer wieder fragen sie nach Bibeln. Da ich alleinstehend bin und nur wenige Klavierschüler habe, möchte ich Sie sehr herzlich bitten, zu helfen, daß auch die „Fahrenden" Gottes Wort lesen können. Sie müßten dabei sein, wenn so ein junger Mann leise, fast schüchtern fragt: „Haben Sie auch Bibeln?" Und wie strahlt sein Gesicht beim Empfang und, wenn ich einen Spruch mit Anschrift hineinschreibe, ist sein Glück groß. Alle klagen: „Wir hören so wenig davon, wir können nicht zum Gottesdienst gehen, wir haben keine Zeit." Da spricht sich bald herum, daß einer eine Bibel hat und dann werde ich bestürmt. Vor der Währung hatte ich viele Schüler, da nahm ich Hunderte mit in die Zirkusse. Es kommt auch vor, daß sie schon eine Bibel haben, aber ganz selten. Sie wissen ja nicht, wer Jesus ist. O, mir brennt das Herz, wenn ich all der

Deutsche Knopfloch-Scheren

4½" lang $2.10

Bestellen Sie heute.

Manitoba Sporting Goods

293 Carlton St.,
Winnipeg — Manitoba

Sie können viel Geld sparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—10"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Mouldings" in Fir

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.

PHONE 334X — WEST ABBOTSFORD, B. C.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband $7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt $6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand $5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½" $1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3⅜", deutsche Schrift $1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe $1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler $0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe $0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für $0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder $4.00
Dieselbe in Leineneinband $3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder $1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., — Winnipeg, Man.

Lieben gedenke. Auch Traktate sind nie genug, da nur wenige Gotteskinder an die Wagen denken. Ich bin in weitem Umkreis die einzige.

Eine Frau empfing mich strahlend: „Ich wußte, daß uns Jesus nicht vergessen hat, heute kommt er in Ihnen zu uns!" Und ihre Augen leuchteten, als ich ihr ein Jesuslied sang. Meist sind es die jungen Männer, welche nach Bibeln fragen. Und Gesangbücher werden immer gewünscht. Wie könnte man da helfen? Gibt es keine? Alte habe ich ab und zu gehabt, das war eine Freude! Manchmal bitten sie mich, ihnen Andacht zu halten, einmal in der Schießhalle mit den Jahrmarktleuten. Wie hörten die zu! Manche Träne hat der Heiland gesehen. — Einer sagte: „Ich bin die Luftnummer, ich brauche eine Bibel", das war im Zirkus. Er wollte Heilsgewißheit haben, weil er solchen gefährlichen Beruf hat. Oft sitzen wir bis Mitternacht um die Bibel in den Wagen, sie staunen, was alles darin steht und sagen oft: „Sie müßten mit uns fahren, bis wir auch das haben, was Sie haben. Wir wollen auch glücklich sein und selig werden!" Stundenlang könnte ich Ihnen von den Erfahrungen in der Zirkusmission erzählen. Der Herr möchte zu den verlangenden, heilandlosen Seelen auch die brennenden Herzen schenken, welche hingehen in die Wagen, daß keiner mehr klagt: „Mir hat nie jemand vom Heiland gesagt." Der Herr lohne auch Ihren Dienst und Sie selbst. Er sei hoch gelobt!

In Verbundenheit des Sieges von Golgatha grüßt Sie mit Sprüche 13, 9 — Berta Isselmann.

Brief aus Deutschland.

Lieber Bruder Klassen!

Durch das M.C.C. erhalte ich fast regelmäßig die „Mennonitische Rundschau". Diese Zeitschrift ist mir und meiner Familie sehr lieb geworden, und wir freuen uns jedesmal über eine neue Nummer, die uns so viel Wertvolles und Interessantes berichtet. Wir lassen die Blätter (auch „Der Bote" kommt zu uns) in unserer Gemeinde zirkulieren, und jeder Leser freut sich mit uns, daß wir damit eine ständige Verbindung mit unseren Glaubensgeschwistern jenseit des Ozeans haben.

In der Nr. 24 vom 15. Juni 1949 steht ein interessanter Artikel über „Die Wehrlosigkeit der Mennoniten in Rußland", in dem auch davon berichtet ist, daß ein russischer Lazarettzug mit mennonitischen Sanitätssoldaten im 1. Weltkrieg in deutsche Gefangenschaft geriet. Ich habe nun noch eine illustrierte Zeitschrift von 1915, die ich bisher immer sehr gut aufbewahrte und in der ein Bild von diesem russischen Lazarettzug mit mennonitischen Krankenträgern enthalten ist. Diese Zeitschrift schicke ich Ihnen und hoffe, daß sie gut ankommt. Das Bild wird Sie und vielleicht auch andere Brüder, vielleicht solche, die selbst Sanitätssoldaten waren, interessieren und ich hoffe, Ihnen damit eine Freude zu bereiten.

(Das Bild erscheint in nächster Nummer.)

Nun wünsche ich Ihnen Gottes Segen zu Ihrer Arbeit im Weinberg des Herrn und verbleibe mit brüderlichem Gruß

Ihr Fritz Foth,
Hackstr. 2, (22b),
Kaiserslautern 1, Deutschland.

Nachruf.

Unser Onkel Gerhard Joh. Klassen starb Sonntag, den 21. August um 9 Uhr abends. Er war schon mehrere Jahre leidend, auch sein Augenlicht wurde immer schwächer, so daß er das Farmen aufgab und in die Stadt Leamington zog.

In letzter Zeit war er oft krank, so daß der Arzt ihn ins Hospital nahm, wo er aber bald starb. Seine Krankheit war wohl Wassersucht.

Das Begräbnis war Mittwoch, den 24. August. Prediger Jakob D. Janzen hielt die Vorrede. Er hatte sich den 18. Vers aus 1. Mose 48 zum Text gewählt.

Der Verstorbene hatte eine große Familie. Leider war sein Sohn aus zweiter Ehe, Gerhard, nicht gekommen, ebenso auch die Kinder Peter Wiebe nicht, die nach B. C. gefahren waren.

Die Leichenrede hielt unser Aelteste Nik. Driedger. Er las den 23. Psalm. Er sprach tröstende Worte zu der Familie des Dahingeschiedenen. Er wies darauf hin, daß der sterbende Vater den Wunsch ausgesprochen habe, die Lieben dort droben alle wiederzusehen. Zum Schluß las er folgendes Lebensverzeichnis des Verstorbenen vor:

Gerhard Joh. Klassen wurde geboren den 24. Februar 1875 in Münsterberg, Südrußland. Gewohnt in Blumenort, Münsterberg, Tiege und zuletzt in Orloff, von wo sie wohl im Jahre 1925 auswanderten und hierher nach Leamington kamen. Sie gedachten, wenn es Gottes Wille sei, am 28. August Silberhochzeit zu feiern. Doch es kam anders.

Der Sarg wurde von sechs Großsöhnen hinausgetragen. An dem offenem Grabe las Aelt. Driedger noch einige Verse aus 1. Kor. 15 und betete.

Der Leib des lieben Dahingeschiedenen ruht nun als zweiter auf dem schönen „Immergrün Kirchhof" bei Leamington, wo unsere Gemeinde einen Teil gekauft hat.

Zum Trauermahl versammelten wir uns dann im Hause der trauernden Familie.

So ist wieder ein arbeitsreiches Leben zum Abschluß gekommen.

Zweimal hat der Onkel am Sarge seiner jungen Gattin gestanden und hier hatten sie auch einen schweren Anfang.

Nun ruht er, los von allen Sorgen und Leiden, und wir gönnen ihm die Ruhe. — Jakob J. Töws, Blytheswood, Ont.

Bibelkursus

im MCC-Lager, Gronau, Deutschland

Gronau! Es gibt wohl kaum einen Mennonitenflüchtling, für den das Wort „Gronau" nicht ein Begriff wäre. Der größte Teil der Flüchtlinge hat es persönlich kennengelernt. Vielen der gewesenen Flüchtlingen wird es drüben als unvergeßliche Station in Erinnerung bleiben. Gronau ist der Ort, wo unzählige Gebete und Seufzer emporgestiegen sind, wo viele, viele mit Bangen und Hoffen der Zukunft entgegen sahen und noch sehen: Wird ihnen die jahrelange Sehnsucht nach einer neuen Heimat erfüllt werden? Tausende haben über Gronau die Reise in die neue Heimat angetreten, sei es nach Nord- oder Südamerika. Wer von Euch Geschwistern, der die neue Heimat gefunden hat, denkt nicht gern und mit Dankbarkeit an Gronau zurück? Es wird vielleicht der eine oder der andere, damals als er noch hinter Decken in seinem Winkelchen saß, gedacht haben: Wenn ich dieses Leben erst hinter mir habe, werde ich nie wieder daran zurückdenken. Und doch steht eins fest: Wir haben unendlich viel Grund zur Dankbarkeit und das wollen wir nie vergessen inmitten der Sorgen und Ungewißheit um die Zukunft.

Wir danken Euch, liebe Geschwister in Uebersee, für Obdach, Kleidung und tägliche Nahrung, und dieses Danken ist wohl jedem Kind schon selbstverständlich. An dieser Stelle soll Euch aber besonders für das geistliche Leben in Gronau gedankt sein. Auch unsere Seelen erhalten Speise wenn wir wirklich Hungernde sind. Es seien hier nur die Sonntags- und Wochendienste, Taufunterricht, täglicher Abendsegen, Gebetsstunden usw. genannt. Ganz besonders aber möchte ich hier auf den Bibelkursus eingehen, den Bruder C. Wall vom 19. Mai bis 15. Juni 1949 durchführte.

Bruder Wall hatte sich die Aufgabe gestellt, während der viermal in der Woche abgehaltenen Bibelstunden seinen Zuhörern einen Ueberblick über das Alte Testament zu geben. Es war keine kleine Aufgabe, in der verhältnismäßig knappen Zeit den umfangreichen Stoff zu bewältigen, und es bedurfte ernster Gebete und der sicheren, lebensvollen und dabei so einfachen Vortragsweise des uns sehr lieb gewordenen Predigers, um die Aufgabe zu lösen.

Es ist wohl so, daß wir meistens lieber nach dem Neuen Testament greifen, als nach dem Alten Testament, in dem uns vieles so unverständlich ist und wir es so oft nicht mit unserem eigenen Glaubensleben in Verbindung bringen können. Diese vier Wochen haben vielen von uns über diese Klippe hinweggeholfen. Manch eine tiefe Wahrheit ist uns in diesen Stunden aufgegangen. Indem uns die Geschichte Israels, des Volkes Gotes, klar vor Augen geführt wurde, sehen wir immer wieder deutlich das Eingreifen Gottes in das Geschick dieses Volkes, und zum Schluß jeder Stunde trat an uns die eindringliche Frage heran: Und was hat dies alles u n s zu sagen? Was haben w i r damit zu tun? Wir haben in diesen Stunden gesehen und erkannt, Gott kommt mit seinem Plan zum Ziele. Es fragt sich nur, ob wir auch dabei sein werden? Wenn in uns der Wunsch und Wille mächtig geworden ist, auch bei dem Rest dabei zu sein, der mit Gott dem Endziel zustrebt; wenn wir nun mit mehr Liebe und Verständnis im Alten Testament lesen; wenn wir in der Geschichte des Volkes Gottes die Geschichte der heutigen Völker und unsere eigene Geschichte erkennen lernen — dann sind diese Stunden nicht vergebens gewesen, dann ist auch hier Samen gestreut worden, der Frucht für die Ewigkeit bringen wird.

Daß in diesen Stunden zu unseren Herzen geredet worden ist, hat die Besucherzahl bewiesen. Es war diesmal nicht so, wie wir es oft von Kursen und Vorträgen kennen, daß die Besucherzahl ständig abnimmt; hier wurden es im Gegenteil bei jeder Stunde immer mehr Zuhörer.

Die Teilnehmer an diesem Bibelkursus danken vor allem Gott für seinen reichen Segen und dann auch dafür, daß er uns Bruder Wall hergeführt hat. Wir sind auch den Geschwistern drüben über dem großen Wasser von Herzen dankbar, daß Ihr es möglich gemacht habt, daß wir solche Stunden erleben dürfen. Und nicht zuletzt danken wir Bruder Wall und erbitten für ihn Gottes reichsten Segen für alle seine Mühe und Arbeit.

Maria Fröse,

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK

Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Zur Aufrechterhaltung Ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf—oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie—alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____________
Adresse ____________
Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-36S
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

G. M. HORNE
& COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Jugendvereins-Programme
der Manitoba-Jugendorganisation
20c pro Stück portofrei.

Nr. 22. Esther Ried.
Nr. 27. Hochzeit.
Nr. 32. Mission.
Nr. 34. Christl. Erziehung u. Bildung
Nr. 40. Erntedank.
Nr. 43. Nächstenliebe.
Nr. 46. Im Dienste des Meisters.
Nr. 48. Gehorsam.
Nr. 50. Die christliche Familie.
Nr. 54. Biblische Wehrlosigkeit.

JOHN P. DYCK,
Springstein, Manitoba

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Lucerne Milk Company
297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen** Produzenten.

Ehrlicher Handel ist unsere Losung.

Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.

LUCERNE MILK CO.
Fred L. Luining, Mgr.

Man brauche 2,4-D zur . . .
gründlichen Unkraut-Bekämpfung.

„Dow" Chemikalien sind mit dem „Naco" Bestäuber anzuwenden, oder mit einer Brause-Maschine.

Um nähere Auskunft sprechen Sie den örtlichen **Federal Vertreter.**

47
FEDERAL GRAIN LIMITED

Nachrichten . . .

(Fortsetzng von Seite 5—4)

— Helen Witmer, Preston, Ont., fuhr am 19. August ab nach Aethiopien, via Mittelländisches Meer und Aegypten.

— Lucinda Snyder, Waterloo, Ont., bereitet sich vor zum Hilfswerkdienst in Europa.

— Alvin Voth, Springstein, Manitoba, hat in der „Brook Lane Farm" Heilanstalt in Maryland gedient, dann in Kitchener, Ont., und wird nun nächstens in die M.C.C.-Arbeit in Deutschland gehen.

— J. N. Byler, Direktor für Nothilfe in Akron, und Frau traten am 1. September von New York eine Reise nach Deutschland, Frankreich, Italien, Oesterreich und Palästina an.

— Wilson A. Hunsberger, der C. J. Rempel während dessen Abwesenheit im Kitchener M.C.C.-Büro vertrat, sendet allen Hilfswerk-Komitees und den Gemeinden in Kanada Grüße und dankt für die Kooperation und meldet, daß er nun seine Studien an der Toronto Universität fortsetzen will.

* * *

USA. — Die amerikanische Bibelgesellschaft will 225,000 Testamente, 100,000 Bibeln und 500,000 Bibelteile nach Rußland verschicken.

— In Sakramento, Californien, wird die größte mohammedanische Moschee der Vereinigten Staaten errichtet. Sie soll mehr als 1000 Gläubigen Raum bieten.

— In Bremen traf ein erster Transport von Kühen ein, die deutsche Neusiedler in Amerika gespendet haben. 65 Stück Rindvieh waren in Amerika abgefahren, 68 kamen in Deutschland an. Drei Kälber waren auf hoher See zur Welt gekommen.

— In der Nachkriegszeit ist allein in Europa eine Million christlicher Frauen geschändet worden, stellte der amerikanische Publizist Professor Dr. A. J. App in Philadelphia in einer Schrift zu diesem Thema fest. Ueber das Verhalten der deutchen Truppen während des Krieges stellten die Amerikaner, wo sie in der Lage waren, unabhängig Nachforschungen zu machen, fest, daß sie sich den Frauen der eroberten Länder gegenüber in außergewöhnlicher Weise **anständig** benommen haben.

— Nach der neuen Verordnung können sich Amerikaner um die Erlaubnis zur Einreise in die russische Zone an die amerikanische Militärregierung wenden, die ihrerseits die Erlaubnis von der russischen Militärregierung in Deutschland zu erhalten sucht.

Nach wie vor ist natürlich zu jeder Einreise in die USA. Zone Deutschlands die Erlaubnis der amerikanischen Militärregierung notwendig, auch wenn ein Besuch der russischen Zone nicht in Frage kommt.

— Häuser —

In Nord Kildonan bei Winnipeg:
4 Zimmer „Cottage", neu, Wasserleitung, Heißluftheizung .. $4,100.00
7 Zimmer Haus 4,600.00
4 Zimmer „Cottage" 1,700.00
4 Zimmer „Cottage", neu, $3,100.00
4 Zimmer „Cottage" 3,800.00

In East Kildonan:
4 Zimmer modernes „Cottage" Preis $3,800.00
5 Zimmer modernes „Cottage", schöner Distrikt, Kamin, Heißluftheizung mit „Stoker" $6,700.00

Im Westende Winnipegs:
6 Zimmer modernes Haus, $5,500.00
5 Zimmer modernes Haus, „Venetian Blinds", elektrischer Herd, Linoleum. Preis komplett $6,000.00
7 Zimmer Haus, erstklassig, 1 Jahr alt $8,700.00

PETER LEPP, 301 McIntyre Blk.
— Phone 927 695 —

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

— Die erste Gruppe deutscher Studenten, die im Rahmen des Erziehungsprogramms der Militärregierung in Amerika studieren sollen, traf an Bord des Armee-Schiffs „General R. E. Callan" in New York ein. Unter den Ankömmlingen aus Westdeutschland befanden sich 47 junge Männer und 28 junge Mädchen.

* * *

Europa. — Die beratende Versammlung Europas in Straßburg forderte die Bildung einer Europäischen Wirtschaftsunion und machte Pläne, wie man dafür amerikanische Hilfe erlangen könne.

Die Union soll einen freien Devisenverkehr erhalten, die europäischen Länder und ihre Kolonien sich gegenseitig Vorzugs-Tarife gewähren und vielleicht eine einzige Postmarke erhalten.

Die 101 Delegierten aus 12 Ländern stimmten durch Aufheben der Hand in überwältigender Mehrheit dafür, das Ministerkomitee, welches das Oberhaus des Europarates bildet, um die Ausarbeitung eines Planes zur Gründung der Wirtschaftsunion zu ersuchen. Das Ministerkomitee wird im nächsten Monat zusammentreten, um die gemachte Empfehlung zu erörtern.

Es besteht die Absicht, eine Delegation unter dem Vorsitz von Paul-Henri Spaak, Belgien, dem Präsidenten der beratenden Versammlung, nach Washington zu schicken, während dort die britisch-amerikanischen Dollar-Besprechungen im Gange sind. Die Delegation soll um eine Senkung der Zölle ersuchen und über Vertragsabänderungen verhandeln, wie zum Beispiel die Meistbegünstigungsklausel in den Handelsverträgen der Vereinigten Staaten.

In Wirklichkeit würde die vorgeschlagene Wirtschaftsunion Englands Handel unter Vorzugszöllen erweitern. Bisher sind die Vereinigten Staaten das „am meisten bevorzugte Land", aber dann sollen, wie jetzt England und seine Kolonien, Frankreich Holland und Belgien, schließlich auch Island, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Luxemburg, Griechenland und die Türkei solche Vorzugstarife genießen.

Selbstverständlich würde eine solche Union gegen das Wirtschaftsinteresse der Vereinigten Staaten gerichtet sein und erst Washingtons Erlaubnis eingeholt werden müssen, ehe sich diese Länder Vorzugstarife gewähren und Vorteile genießen könnten, wie sie jetzt nur die Amerikaner haben.

* * *

Deutschland. — Eine Schilderung aus Märkisch-Buchholz, einem Berliner Ausflugsziel, erinnert daran, daß dieser Ort heute ein Konglomerat toter Häuser, Ruinen und leerer Straßenzüge als Mittelpunkt der Kämpfe um den „Kessel von Halbe" sei. Nach Schilderungen waren etwa 25,000 Soldaten aller Wehrmachtteile auf kleinstem Raum zusammengedrängt und wurden von der Masse der russischen Truppen erdrückt. Unzählbar sind die Toten, die hier noch liegen. Der Wald wird nicht einmal von den Ansässigen betreten. Völlige Ruhe herrscht hier. Die Ruhe des Todes.

— In der Sowjetzone gibt es immer noch 900 unbesetzte protestantische Pfarrstellen. Auch die gegenwärtig studierenden 800 jungen Theologen reichen nicht aus, diesen Pastorenmangel zu beseitigen.

— Ein langer Weg war es, der von Teheran und Quebeck über Jalta und Potsdamm nach Bonn führte. Auf diesem Wege wurde dem Bolschewismus von der genialen Staatskunst der westlichen Demokratien die Bahn bis ins Herz Europas — genauer: bis an die bayerische Grenze und einer nur noch 150 Kilometer vom Rhein entfernten Linie — freigegeben. Auf der gleichen Route lagen die Morgenthau-Politik des ersten alliierten Industrieplans für Deutschland (März 1946) und die damit eröffnete lange Reihe verhängnisvoller Fehler und Seltsamkeiten der Siegerpolitik in dem besetzten Lande.

— Der neue Staat von Bonn tritt in der ersten Septemberwoche mit der Wahl des Präsidenten ins Leben. Es ist ein bescheidener Anfang und doch ein mutiges Beginnen. Nach der Verfassung erfolgt die Wahl des Staatsoberhaupts auf fünf Jahre durch eine besondere Bundesversammlung. Ihre eine Hälfte besteht aus den am 14. August gewählten Migliedern des Bundestags. Zu ihnen gesellt sich die gleiche Zahl von Vertretern der Landtage.

— Zwölf Schulmädchen ertranken im Bassin einer Fabrik im Kirchdorf Gimborn. Eine Gemeindeschulklasse von 16 Mädchen badete mit ihrer Lehrerin in dem Bassin, als plötzlich einige Mädchen in dem glitschigen Grund des Bassins steckenblieben u. in einen tieferen Teil gerieten. Die Mädchen griffen verzweifelt nach den Händen ihrer Kameradinnen und rissen diese damit ebenfalls in die Tiefe. Die Lehrerin rettete vier Mädchen; die Leichen der zwölf anderen wurden nach etwa 20 Minuten geborgen. Die Polizeibeamten erklärten, das Baden in dem Bassin sei verboten; die Lehrerin wurde in Haft genommen, um ein Verhör mit ihr anzustellen.

* * *

Tschechoslowakei. — Am besten illustriert wohl die Einstellung der Bevölkerung eine Geschichte, bei der es sich um eine Kuh handelt. Eine russische Kuh und ein besonderes russisches Serum, nach dessen Einspritzung die russische Kuh eine enorme Größe erreichte und noch nie dagewesene Quantitäten Milch gab. Das Serum aber wurde geheimgehalten.

Landwirtschaftliche Sachverständige in der Tschechoslowakei hörten von diesem Serum. Sie wollten es gleichfalls benutzen, wurden aber von den Russen mit der Bemerkung abgewiesen, daß Geheimnisse nicht für den Export da sind.

Statt dessen gaben die Russen den Tschechen eine Kuh, der das geheime Wunderserum eingespritzt worden war. Die Kuh wurde immer größer, so groß de facto, daß der Kopf, das fressende Ende, sich in der Tschechoslowakei befand, und das Hinterteil, das milchgebende Ende — in Rußland.

* * *

China. — Bei ihrem Vormarsch in China sind die kommunistischen Truppen jetzt in den breiten Gürtel des Islam eingedrungen. Aus diesem Anlaß hat die Armeeführung den Soldaten verboten, das Wort „Schwein" vor den Moslems zu gebrauchen. Sie dürfen an den Moscheen keine Propagandaplakate befestigen und in den Häusern der Moslems nicht rauchen, Wein trinken oder ungeweihtes Rindfleisch essen. Schließlich werden sie gewarnt, mit jungen Frauen zu sprechen oder in moslemitischen Badehäusern zu baden.

* * *

Polen. — Papst Pius beschuldigt heute Polen, die religiösen Rechte verletzt zu haben.

Er verurteilt die Betätigungen der Warschauer kommunistischen Regierung und forderte die 20 Millionen Katholiken Polens auf, das Christentum und die Kirche mit allen Kräften zu verteidigen.

In einem Briefe an die polnischen Bischöfe vom 1. September erhebt der Pontifex maximus die Beschuldigung, daß in Polen „buchstäblich alle katholischen Organisationen unterdrückt worden sind, während der Religionsunterricht gehindert und das freie Wachstum der religiösen sowie klerikalen Einrichtungen verboten wurde."

— Die in dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens verbliebenen deutschen Bewohner wurden, wie die Berliner Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit bekanntgibt, in den ersten Monaten dieses Jahres gezwungen, die polnische Staatsangehörigkeit anzunehmen. Wer sich weigerte zu unterschreiben, sei durch Mißhandlungen dazu gezwungen worden.

* * *

Palästina. — Den in der Schweiz von den Vereinten Nationen geführten Verhandlungen für einen Frieden in Palästina wurde durch den amerikanischen Vorschlag neuer Auftrieb verliehen, daß eine umfassende wirtschaftliche Untersuchung der Probleme der arabischen Flüchtlinge, der Grenzfragen und der Frage des Status von Jerusalem vorgenommen werden soll. Eine internationale Kommission wird sich noch in diesem Monat an die Arbeit machen. Die hiesigen Unterhändler der Araber und der Juden haben ihre Zustimmung erteilt und sie werden vermutlich unter starken moralischen Druck gesetzt werden, die Ergebnisse der Untersuchung anzuerkennen.

„Alexanderwerk", „Reliance" und „Dominion"
Fleischmaschinen

„Alexanderwerk" und „Reliance"	No. 5	No. 8	No. 10	No. 22	No. 32
Fob. Winnipeg	$4.95	$5.95	$7.95	$12.95	$18.75
„Dominion"	$4.65		$7.40	$10.25	$15.40
„English"	$3.50	$4.50			

Extra Reserveteile — Messer, Lochscheiben, Wurstrohre usw. sind auch zu haben.
Bestellen Sie von Winnipeg oder Edmonton.

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
78 Princess St., Winnipeg, Man. — **9851 Jasper Ave., Edmonton, Alta.**

* * *

England. — Von diplomatischer Seite wurde mitgeteilt, daß sich zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien sowie Frankreich Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Begrenzungen einer zukünftigen deutschen Handelsflotte ergeben hätten. Fachleute Englands u. Frankreichs hätten eine Reihe amerikanischer Vorschläge für den Wiederaufbau einer Handelsflotte Westdeutschlands abgelehnt, und zwar hauptsächlich mit der Begründung, sie würden einen Wiederaufstieg der deutschen Seemacht fördern.

— Für die 3000 im letzten Kriege bei Ausübung ihres Dienstes ums Leben gekommene Krankenschwestern aus Großbritannien und dem britischen Weltreich wird in der Westminster-Abtei eine Gedenkstätte ausgebaut.

* * *

Iran. — Ein ernster junger Mann, der die Harvard Universität 1947 absolviert hat, leitet die ungeheuren Pläne zur Hebung des Lebensstandards für 16,500,000 Einwohner Irans.

Der wichtige Posten wird von Prinz Abdul Reza Pehlevi bekleidet, einem jüngeren Bruder des gegenwärtigen Schahs Mohammed Reza Pahlevi.

Geplant sind die Verbesserung von Ackerbaumethoden, die Errichtung neuer Fabriken, die Erhöhung der Leistungen in der Landwirtschaft u. den Fabriken, die Ausbeutung der Naturschätze, vor allem der Oelvorkommen, die Verbesserung der Landstraßen, der Bau neuer billiger Heime, sowie eine Verbesserung der Volksgesundheit und des Erziehungswesens.

* * *

Japan. — Der 1. September ist auch der Gedenktag der Kapitulation des Kaiserreichs Japan, dessen Vertreter auf dem amerikanischen Schlachtschiff „Missouri" ihr Land der Gnade der Sieger auslieferten. Heute, nach vier Jahren, erklärt General Douglas MacArthur, der oberste Inhaber der Macht über das besiegte Land und Volk, das Ziel der Besetzung sei erreicht und die Zeit für den Abschluß eines Friedensvertrages gekommen.

Zur Begründung sagt er, die Bedrohung durch den Kommunismus sei überwunden und die Schaffung demokratischer Einrichtungen weit fortgeschrittten, dank der Willigkeit des Volkes, den Feudalismus zu überwinden und eine verantwortungsbewußte Mittelklasse zu entwickeln. MacArthur hat Anlaß, auf die Erfolge seiner Pazifizierungsarbeit stolz zu sein. Am meisten hat ihm die Tatsache geholfen, daß die Vertreter der übrigen Besatzungsmächte nicht drein zu reden vermochten.

* * *

Jugoslawien. — Jugoslawien bestreitet, daß es eine russische Invasion befürchte.

Ein Bericht, wonach das Land einen Angriff der Roten Armee erwarte, wurde als reine Vermutung bezeichnet.

* * *

Bolivien. — Der Generalstab ererklärte, er habe Nachrichten, wonach Potosi, der Stützpunkt der Rebellen, in die Hände der Regierungstruppen gefallen sei. Im Norden eroberten Regierungstruppen den Rebellenstützpunkt Riberalta, 68 Meilen von der brasilianischen Grenze entfernt. Hierbei wurde Oberst Marcelino Montero, der Kommandant der Loyalisten, getötet. Der Rebellenführer General Carlos Ayora entkam.

* * *

Frankreich. — Eine führende Persönlichkeit des französischen „Bundes der Freunde der Sowjetunion" behauptete, „die Straflager in der Sowjetunion seien eine humanitäre Einrichtung". Von einer Ausbeutung im kapitalistischen Sinne könne nicht die Rede sein. In Anbetracht dessen, daß in der Sowjetunion die Todesstrafe abgeschafft worden ist, sei es sogar anerkennenswert, daß man einem zu Zuchthaus Verurteilten die Möglichkeit gäbe, in einem Straflager der Allgemeinheit wertvolle Dienste zu leisten.

— Frankreich hat soeben das größte Touristenjahr abgeschlossen, daß es je erlebt hat, aber im Gegensatz zu den Vorberichten waren die Reisekosten alles andere als niedrig. Am Ende der Touristen-Saison werden die Franzosen einige zweieinhalb Millionen Besucher „bewirtet" haben, darunter 250,000 Amerikaner.

* * *

Südafrika. — Als die Polizei in Johannesburg, Südafrika, auf rebellierende Eingeborene schoß, ist ein Mann getötet worden; vier wurden verwundet.

* * *

Italien. — Ein akuter Strommangel droht, die italienische Wirtschaft schwer zu behindern.

Dieser Strommangel ist zum Teil die Folge eines katastrophal milden Winters, der die hydroelektrischen Reservoirs fast austrocknete.

Schon mußten in vielen Städten schwere Rationierungen der Strombelieferung eingeführt werden. Viele Industrien waren bereits gezwungen, ihre Produktion einzuschränken.

Wenn im September und Oktober nicht reichliche Regenfälle niedergehen, wird das Heer der Arbeitslosen weiter anwachsen. Die bisherige Unterbrechung der Stromzufuhr an 2 Tagen der Woche wird möglicherweise auf drei Tage ausgedehnt werden müssen.

Die elektrische Kraft ist der Blutstrom Italiens. Sie wird zu 92 Prozent aus der Wasserkraft gewonnen.

JANTZEN ELECTRIC
House Wiring & Repairs a Specialty
Appliances, Fixtures
1110 Henderson Hwy. — Winnipeg
— Phone 505 396 —

SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave. — Winnipeg
J. P. Koslowsky — Eigentuemer.
— Phone: 33 170 —

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Emmanuel Horch
Lehrer für Violine und Viola
Erfolge der Schüler in den Toronto Examen der letzten Jahre: In 1949 — 2 Silbermedaillen; in 1948 — 2 Silbermedaillen; in 1947 — 2 Silbermedaillen und in 1946 — 1 Silbermedaille.
STUDIO auf 91 Noble Ave., Winnipeg.
— Telephone 505 012 —